

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Plumbach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1784, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspresse Seite 416.

Bezugspreise: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonnezeit 20 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamtteil Seite 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postkontonummer: Nr. 5358 Berlin.

Nr. 238.

Magdeburg, Donnerstag den 10. Oktober 1918.

29. Jahrgang.

Wilson's Antwort eingelaufen.

Den Wortlaut siehe dritte Seite.

Warum erst jetzt?

Die Mittelmächte sind an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit dem Antrag herantreten, mit ihm und seinen Verbündeten, mit allen Kriegführenden einen sofortigen Waffenstillstand zu schließen, der die Feindseligkeiten zu Lande, zur See und in den Lüften beendet, und im unmittelbaren Anschluß hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für den die Bedingungen und Grundsätze, die Wilson in drei Kundgebungen festgelegt hat, als „Grundlage“ zu dienen hätten, insbesondere wären es die berühmten vierzehn Punkte, die der Präsident in seiner Botschaft an dem Kongreß am 8. Januar d. J. verkündet hat.

Da erhebt sich die Frage: Warum erfolgt dieser Antrag und diese Anerbieten erst jetzt? Warum hat man diesen Antrag und diese Antwort dem Präsidenten nicht sofort gegeben, als er seine Grundsätze aufstellte, die doch mit den Auffassungen der Mittelmächte, wie sie sie offiziell angeben, in so wesentlichem Ausmaß übereinstimmen und sich also sogleich und vorweg als geeignete Grundlage von Verhandlungen empfehlen?

Die Mittelmächte erklären doch auch jetzt nicht, die Wilson'schen Grundsätze glattweg anzunehmen. Sie erklären sich nur bereit, sie als Grundlage von Verhandlungen anzunehmen. Warum

mußten neun Monate verstreichen,

in denen der Krieg mit allen seinen Schrecken, fürchterlicher als je zuvor, weiterkämpfte, ehe dieser Entschluß, der sofort der einzig selbstverständliche gewesen wäre, zur Tat ge-
reift ist?

Mußten wir wirklich erst durch das namenlose Elend der Offensiven schreiten, mußten wirklich erst zahllose, in ihrer Furchtbarkeit sich immer noch steigende Schlachten entbrennen, bevor die einfache Wahrheit, daß der Krieg nur durch Verständigung zu beenden sei, und daß dieses Verständigen die so fest ausgesprochenen Auffassungen des Gegners nicht umgehen könne, sich durchringen durfte?

Wie unendlich leicht hätte es anders gehen können! Im Januar war in die militärische Front der Mittelmächte noch nicht die kleinste Fuge geschlagen. Im Gegenteil, von der deutschen Ueberlegenheit ging Schrecken aus. Bei den Gegnern herrschte nicht Siegeszuversicht, sondern Furcht. Mit den russischen Revolutionären war der Waffenstillstand abgeschlossen, und die Aufgabe, mit diesem kriegsmüdesten und friedensbereitesten Gegner einen ehrenvollen,

veröhnenden Frieden zustande zu bringen, war eigentlich nicht zu verfehlen. Das Angebot, das Deutschland heute abgibt, wäre damals der Durchbruch sittlicher Grundsätze gewesen, die Anerkennung, daß dieser Krieg, wenn er nicht ein sinnloses verbrecherisches Gemetzel bleiben soll, nur mit einem Frieden abgeschlossen werden darf, der die Menschheit von dem Fluche befreit, immer mit der Wiederkehr dieses Wahnsinns rechnen zu müssen. Wäre auch, angesichts der militärischen Lage, eine

Tat der Großherzigkeit

gewesen, die die Gemüter in der feindlichen Welt gewonnen und das tiefe Mißtrauen gegen Deutschland ent-
waffnet hätte.

Damals, aus freiem Antrieb, aus der Fülle des menschlichen Gewissens, wäre die Antwort, die Deutschland heute gibt, der frohen Annahme bei den Gegnern gewiß gewesen. Wir hätten den Krieg heute schon hinter uns!

Rücksehend erscheint es einfach unbegreiflich, warum die Antwort, die die Mittelmächte heute geben, damals verweigert worden ist. Verweigert, obwohl es an bringender Mahnung aus dem Schoße des Volkes wahrlich nicht gefehlt hat. Da war eben jene unselige Verblendung am Werke, die in Vrest den Gewaltfrieden durchsetzte, der heute ein feiges Papier ist; die auch für den Westen einen Frieden versprach, der „kein weicher Friede“ sein werde, also gleichfalls nur durch die Gewalt der Waffen erstritten werden sollte.

Das hat jener verderbliche, vergiftende Geist verschuldet, der an die Niederwerfung der Gegner dachte,

bis sie in die Knie sinken

und den Frieden hinnehmen, den ihnen der Sieger diktiert. Wohl redete man von Verständigung, aber man dachte an Ueberwältigung. Wohl verkündete man den Verständigungsfrieden, hatte aber nur Annexionen und Kontributionen im Sinne.

Diese heute geradezu unfassbare Verblendung hat das Kriegselend fürchterlich gemehrt und hat die Sachlage so gründlich verschoben, daß das, was im Januar die unmittelbare Wirkung des Angebots gewesen wäre, nun ganz im Ungewissen steht. Eine

riesengroße Schuld

ist da begangen worden, und diejenigen Parteien, auf deren Gewissen sie lastet, werden darob zur Verantwortung gezogen werden.

Nun ist endlich von einer neuen Regierung die richtige Antwort auf Wilson's Friedensbedingungen abgefaßt worden. Aber was im Januar eine Tat der Großherzigkeit war, wird jetzt drüben als Ausfluß der Not gedeutet. Denn die militärische Lage hat sich seit Januar wesentlich geändert. Die Entente schwebte damals in der Furcht, besiegt zu werden; heute hegt sie die Erwartung, siegen zu können. Die Siegeszuversicht aber ist, wie wir schmerzhaft erfahren haben, zum Frieden nicht der rechte Antrieb.

Indessen, es stehen uns nicht bloß die siegestrunkenen Geerführer und Staatsmänner gegenüber, sondern auch die Völker. Die Völker, die überall unter dem Kriege seufzen, die überall mit der gleichen Inbrunst den Frieden herbeisehnen, die überall den Frieden der Ehre und Verständigung anstreben und an dem Abschluß durch Sieg und Gewalt nicht beteiligt sind. Nun die Völker sehen, daß der sittliche Friede möglich und erreichbar ist, wird sich ihr Wille hoffentlich für den Frieden kraftvoll geltend machen.

Der unmittelbare Erfolg ist heute aber ungleich schwerer vorauszusagen, als man ihn im Januar d. J. in einer glücklicheren Kriegskonstellation erwarten durfte. Die Erwartung wird indessen wohl nicht trügen, daß sich aus dem Angebot der Mittelmächte, das der

erste echte und ernste Friedensschritt

ist, eine Anknüpfung ergeben wird, die schließlich zu Verhandlungen führt. Der Entschluß zum Frieden, so feierlich ausgesprochen, so deutlich verkündet, ist ein Versprechen, das nicht mehr zurückgenommen werden kann, von dem keine Brücke zur Fortsetzung des Krieges führt. Wir wollen den Frieden haben, und wer ihn ehrlich sucht, ihn als das Gut erkennt, gegen das aller Kriegsruhm und alle Eroberungen in nichts zerflattern, der findet ihn auch. Der Friede kann erreicht werden, und darum muß er erreicht werden.

Wenn dann die Vertreter der Völker erst in Unterhandlungen eingetreten sind, werden Wochen kommen, in denen wir Abrechnung halten mit all den Parteien und Gruppen, die die Annäherung im Januar verhindert, die uns das Elend und die namenlosen Opfer der letzten neun Monate aufgebürdet und die Schuld für den schmerzhaften Frieden, der jetzt nur noch möglich ist, auf sich geladen haben.

Diese Abrechnung wird gründlich, fest und unerbittlich sein. —

Um die Zukunft.

Am Tage der Veröffentlichung der deutschen Friedensnote hat der „Vorwärts“ an die Arbeiterklasse Deutschlands einen eindringlichen Appell gerichtet, den Richtungsstreit einzustellen und die Einigkeit in der Arbeiterbewegung wenn nicht sofort herbeizuführen, so doch einzuleiten und vorzubereiten. Wenn die Völker, so wurde dort gesagt, miteinander Frieden schließen, sollten die deutschen Arbeiter einander nicht an die Kehle fahren. Der Uebergang zur Friedenswirtschaft stelle die Arbeiterklasse vor die ungeheuersten Probleme, die nur im Geiste des Sozialismus gelöst werden könnten. Die nächste Aufgabe sei die Aufhebung der gesellschaftlichen Klassenunterschiede, sie erfordere die ganze Hingebung der Arbeiterklasse. „Darum“, schloß der „Vorwärts“, „laßt in werdender neuer Welt unnütz Erinnern, verderblichen Streit begraben sein.“

Darauf antwortet die Parteileitung der Unabhängigen mit einem Aufruf, der

die schärfste Kampfanfrage

gegen die deutsche Sozialdemokratie darstellt. Der Aufruf enthält keine einzige Forderung, die nicht auch von der sozialdemokratischen Partei ebenso oder ganz ähnlich gestellt wurde, überschlägt sich aber in Anklagen, deren Unsinntigkeit für jeden, der nüchternen Denkens noch fähig ist, offen zutage liegt.

So wird z. B. behauptet, die sozialdemokratische Partei verfechte nicht die Forderung der Amnestie. Nun hat der „Vorwärts“ in seinem eben zitierten Artikel vom 6. Oktober die Amnestie nicht nur gefordert, sondern, was etwas mehr ist, sie angekündigt. Fordern ist leicht und bequem, das wissen wir aus alter Zeit. Durchsetzen ist schwerer. In diesem Falle hatte aber die Sozialdemokratie schon ein Gut Stück des Geforderten durchgesetzt, ehe noch die Unabhängigen mit Fordern begannen.

In dem Aufruf wird weiter gesagt, die Sozialdemo-

kratie sei in die Regierung berufen worden, um die bürgerliche Gesellschaft zu stützen, sie habe die Forderung aufgegeben, daß die Katastrophe des Weltkriegs von der Sozialdemokratie ausgenutzt werden müsse, an Stelle des kapitalistischen Systems das sozialistische zu setzen.

Daß die Sozialdemokratie die bürgerliche Gesellschaft stützen will und den Sozialismus preisgibt, ist weiter nichts als eine Wahnborellung, die den Unabhängigen von ihrem krankhaften Haß gegen ihre einstigen Parteigenossen eingegeben ist. Allerdings, das geben wir zu: Wir betrachten den Sturz der bürgerlichen Gesellschaft und die Verwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische nicht als die Aufgabe der nächsten 14 Tage oder 3 Wochen. Die Aufgabe dieser nächsten Zeitpanne ist, einen gesicherten Frieden

für alle Völker der Welt herzustellen und die Umwandlung Deutschlands in ein demokratisches Staatswesen zu voll-

sehen. Das ist, wie wir ohne weiteres zugestehen, noch nicht alles, aber es ist doch immerhin schon etwas, und wenn die Sozialdemokraten zu diesem nächstliegenden Zweck in die Regierung eingetreten sind, so wird man das allgemein, von einem kleinen Häuflein eingeschwornener Fanatiker abgesehen, sehr gut begreifen.

Der Aufruf der Unabhängigen sagt, die sozialdemokratische Partei sei ohnmächtig und einflusslos gewesen, solange das Kriegsglück den Imperialisten günstig war, obwohl sie oder richtiger, weil sie Kriegskredite bewilligte. Darauf wird die Frage erlaubt sein, zu welcher Macht und zu welchem Einfluß die Unabhängigen dadurch gelangt sind, daß sie die Kriegskredite verweigerten, und wieviel Sekunden der Krieg dadurch verkürzt worden ist.

Die Sozialdemokratie hat die Forderungen ihrer auswärtsigen und innern Politik allerdings nicht durchsetzen können, solange die bürgerliche Welt im Siegesrausch schwelgte, in manchen Augenblicken schien sie wirklich beinahe so einflusslos wie die Unabhängigen. Aber all das, was in den letzten Tagen geschehen ist und von dem selbst die Unabhängigen gesagt haben, daß es gut ist, ist doch nicht von den Unabhängigen, sondern von den

Sozialdemokraten gemacht worden. Die Unabhängigen taten bei dieser Gelegenheit, was sie immer tun: Sie standen mit den Händen in den Hosentaschen dabei und versicherten, sie könnten das alles viel besser.

Der Aufruf der Unabhängigen nennt schließlich als sein Ziel die sozialistische Republik. Daß dies einfach das alte sozialdemokratische Ziel ist, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Wenn die Unabhängigen damit etwas Besonderes vor uns voraus haben wollen, so müssen sie schon erklären, wie hätten es aufgegeben, was uns natürlich niemals eingefallen ist. Wenn ein Unterschied der Auffassungen bestehen sollte, so könnte er höchstens die Methode betreffen, aber selbst das scheint nicht der Fall zu sein, da der Aufruf von „tiefen Umwälzungen“ und „Umgestaltungprozessen“ spricht, also mit Ausdrücken operiert, die wir uns vollständig zu eigen machen können. Auch die Unabhängigen sind ebenso wie wir, um die russische Terminologie zu gebrauchen, Menschewik, der Unterschied besteht nur darin, daß wir das offen aussprechen, während es die Unabhängigen mitunter lieben,

sich bolschewistisch zu kostümieren, um zu zeigen, daß sie doch ganz andre Kerle sind als wir.

Wie zum Hohne proklamiert der unabhängige Aufruf zum Schluß „die Einigkeit des Proletariats unter dem unbefleckten Banner der Unabhängigen“. Diese „Einigkeit“ ist natürlich gar nicht anders als durch die B e r t r ü m m e r u n g der ganzen Arbeiterbewegung zu erreichen, die bisher, von einer kleinen Minderheit abgesehen, im Lager der Sozialdemokratie steht. Wäre diese „Einigkeit“ überhaupt zu erreichen, so nur auf dem Wege eines vielfährigen zerrüttenden Kampfes innerhalb der Arbeiterklasse selbst, und das in einem Augenblick, der mehr denn je festen Zusammenhalt, unbedingte Solidarität, stärksten Ausbau der Organisation erfordert.

Das Beste, was man von den Unabhängigen nach ihrer neuesten Leistung sagen kann, ist, daß ihre Methode der Zukunft des Sozialismus weiter nicht schaden wird, weil sie nicht einmal dazu imstande ist. Der Gegenwart der Arbeiterklasse aber bereitet diese Methode die denkbarsten Hemmungen. Wenn der Fortschritt auf dem Wege zur Demokratie und zum Sozialismus langsamer sich vollzieht, als wir es alle wünschen, so können das die Unabhängigen als ihr einziges Verdienst buchen. —

Was der Krieg bringt.

Von der Krim nach Mazedonien.

Dem Brief eines Magdeburger Parteigenossen an seine Angehörigen entnehmen wir folgende Abschnitte:

„Das Regiment ist zusammengezogen. Zwei große rumänische Frachtdampfer stehen für uns bereit. Es wird verladen: Feldküchen, Bagagen, Pferde, Schlachtvieh, Proviant für längere Zeit. Nicht lange und der unergründliche Niefenkeiß hat alles verschlungen. Am nächsten Tag, einem ausnahmsweise heißen Sonntagmorgen, wird das Regiment selbst verladen. In „Reihe zu einem“ geht's die Schiffstreppe hinauf. Groß ist oben die Enttäuschung. Kein Platz zum Sitzen, geschweige denn zum Liegen. Allerhand Karolen über das Ziel der Reise sind im Umlauf, doch die richtige hatte niemand ertastet.

Die Anker werden gelichtet, es ertönt die Weise des „Wem Gott will rechte Günst' erweisen, den scheidt er in die weite Welt“. Wir haben übergenug von dieser Günst' erweisung, denn die Landkarte reicht nicht mehr aus, wir müssen bald den Globus zur Hand nehmen, um unsre Reisen abzumessen.

Die Dampfer setzen sich in Bewegung. Kurs südlich. Da hümisches Wetter in Aussicht gestellt wird, muß alles an Deck befindliche festgebunden werden. Majestätlich durchschneidet der Dampfer im leichten Auf- und Niedersinken die Wellen, begleitet von Delphinen, die von einem Wellenkamm auf den anderen springen. Mit Beiläufigkeit überholen sie uns, als wollten sie den Menschen zeigen, wer der eigentliche Beherrscher des Meeres ist.

Auf einmal ein allgemeines Gältereden und Lachen. Auf dem Achterdeck, etwas der Stab und das übrige Offizierskorps sich niedergelassen hat, sollen der Arzt und einige Offiziere als erste dem Meerestot ihren Tribut. Bald werden der Lacher weniger. Auch viele von ihnen müssen ihr Opfer darbringen. Sie alle sind für heute erledigt.

Der Tag geht zur Neige. Mitrot taucht der gewaltige Sonnenball ins Meer und sendet zum Abschied noch ein feuriges Strahlenbündel über die Wolken mit ihren weißen Klüften.

Ein wunderbarer Sternhimmel tut sich auf. Wie habe ich ihn so schön gesehen. Einer riesengroßen Glode gleich steht er jetzt auf dem Meeresspiegel. Lange noch liege ich halb träumend, aufschloß'iger bannend, auf Deck. Wird die Zukunft alles erfüllen? ...

Beim ersten Tagesgrauen ein unbergesslicher Anblick. Wir fahren dicht an der Südküste der Krim vorbei. Kroppig ragen die hohen zerklüfteten Felsen aus dem Meere, das reizend gelegene Anzapa kommt in Sicht. Bald ist auch dieses hinter den Felsen verschunden und nicht lange währt es, so liegt Jalta vor uns. Jalta

mit seinem herrlichen Zarenpalast!

Kaum wird es ein schönes Fleckchen auf der Erde geben. Mit Recht verdient diese Gegend den Namen „die russische Riviera“. Von hier aus „regieren“ längere Zeit im Jahre die Herrscher aller Reichen ihre Völker. Und heute? Der Glorienchein, der diese Felsen umgab, ist erloschen. Nichts ist geblieben. Majestät, Unangreifbares gibt's nur in der Natur, nie beim Menschen, und heute er sah noch so groß und erhaben.

Jalta entschwindet unsern Blicken, in der Ferne sehen wir die Felsen von Balaklava, dahinter liegt Sebastopol. Plötzlich ändert der Dampfer seinen Kurs auf Westwärts. Bald umgibt uns nur noch Himmel und Wasser. Keine Karolen über das Ziel unsrer Reise machen die Kunde.

Am nächsten Nachmittag sehen wir in der Ferne keine Türme aus dem Meere aufsteigen. Was mag das für ein Ort sein? Endlich verrät uns der Kapitän unsrer Zelle: Sulina am mittleren Donauarm. Nicht mehr lange und wir fahren die Donau aufwärts.

Von der „schönen Klauen“ Donau ist hier nichts zu merken, das Wasser ist schäumig und lehmig, die Ufer flach, sumpfig und mit Schilf bewachsen.

Je weiter wir fahren, je fremdartiger wird jedoch das Landschaftsbild. Aber auch der Krieg hat seinen Stempel auf das Land gedrückt: Drahterzweige, Lauf- und Schützengraben, zerstörte Gebäude stehen ständig vor unsern Augen. Tulcea, Koni, Galatz liegen bald hinter uns. Die Schiffahrt ist schon wieder in vollen Gange: Personen- und Frachtdampfer, Schleppzüge und langsamwärts fahrende Lastschiffe, dahinschieben die niedrigen Kanonen — die Kriegsschiffe der Donau — wecheln in matter Reihenfolge.

Endlich ist Braila mit seinen modernen Hafenanlagen und riesigen Speichern erreicht.

Hier werden wir angehalten.

Am Hafen sehen lange deutsche Eisenbahn-Güterzüge. Der erste Wagen — ein Stück Eisen oder Stahl — trägt den Namen Kaiserin Magdeburg. Gewiß ein gutes Zeichen.

Einen Tag gab's hier Aufenthalt. Die Stadt macht in ihrem Zentrum einen guten Eindruck, außerhalb wohnt die Armut. Das Geschäftleben blüht. Lebensmittel sind genügend vorhanden und ohne Warten zu annehmbaren Preisen zu haben.

Lange sollte die Ruhe nicht dauern. Bald befinden wir uns wieder in Fahrt, jetzt im Eisenbahnzug. Westwärts geht's durch die Fluren Rumaniens.

Geröllige Eggenien eilen an uns vorüber. Mühsam windet sich die Bahn durch die Transylvanischen Alpen, bis wir bei Orsova die Bierländerede erreicht haben. Welche Pracht, welche Schönheit liegen vor uns. Andächtigen Gefühls beschaunt jeder diese Wunderwerke der Natur.

Hier muß sich unser Reiseziel entscheiden. Also aufgepaßt, nach welcher Himmelsrichtung der Zug fahren wird. Langsam rollt uns die Bahn durch Ungarn nach Norden. Spät abends laufen wir noch in Temesvar ein. Bei uns steht unser Reiseziel nun fest, es gibt keine Zweifel mehr.

Doch was ist das? Während der Nacht hat man uns wieder an die Donau gebracht,

schrägen über von Semendria. Da keine Brücke vorhanden ist, führt ein Trajekt den Zug über den breiten Strom nach dem jenseitigen Ufer. Bei der alten Türkenfeste landen wir. Es ist ein gewaltiger Steinbau mit vielen viereckigen Türmen, ein Wahrzeichen einstiger türkischer Macht und Größe. Heute ist die Feste schon arg zerfallen, ihr Hohlraum dient nur noch als Gefangenlager.

Weiter geht's durch das gebirgige Serbien nach Süden. Überall hat die Kriegsurie ihre Spuren zurückgelassen. Alle Bahnhöfe, an denen wir vorbeisuchen, sind zu kleinen Festungen hergerichtet. Doch der Schönheit des Landes tut das keinen Abbruch.

Ueber ein kleines und wir sind in dem heißen steinigen Gebirgsland Mazedonien angekommen. Und wieder über ein kleines? Was dann, was dann? ...

So schließt unser Freund die Schilderung seiner Fahrt von der Krim nach Mazedonien: Was dann?

Seitdem er schrieb, hat sich die Weltlage verändert. Und die deutschen Truppen sind auf dem Rückmarsch aus Mazedonien und ganz Bulgarien. So schnell arbeitet die Weltgeschichte. —

Eiskalte bare Zahlung.

In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt der deutsche Reichstagsabgeordnete Genosse Wendel über den bulgarischen Abfall unter andern folgende Sätze:

„Zu den vielen Unbegreiflichkeiten dieser Jahre gehört es, daß der deutschen Regierung Bulgariens Abfall unerwartet wie ein Blitz aus heiterm Himmel gekommen ist. Noch vor wenigen Tagen versicherte der Gesandte von Kojenberg bei einem Empfang von Vertretern der bulgarischen Handelskammer in Berlin, daß „gesehigt durch gemeinsam vergossenes Blut, gehärtet durch gewaltiges Erleben, das Gefüge des Bündnisses heute fester denn je“ stehe. Und dabei sah seit geraumer Weile Herr Gschow, Bulgariens Ministerpräsident von 1912, in der Schweiz und spracherte und marktete mit Unterhändlern der Entente! Hat die deutsche Regierung von all dem wirklich nichts gesehen und gehört? Hat sie in einer Zeit geschlafen, da vierundzwanzig Stunden am Tage wach zu sein Pflicht ist?

Sei dem wie es sei, nur wer Gefühlswerte in einem Bündnis fand, das lediglich Landwerte enthielt, und nur wer Trümpfe wie Evangelien einschätzte, scheidet jetzt, enttäuscht und entrüstet, über Berrat. Früher bleibt, wer die Dinge von vornherein weniger überhöhen und gefühllos ansah. Unre Beziehungen zu Bulgarien beruhten in Wirklichkeit einzig und allein auf der eiskalten baren Zahlung, und bis zum letzten Augenblick haben vor drei Jahren die Machthaber in Sofia geglaubt, ob sie ihre „Bündnistreue“ den Mittelmächten oder der Entente zuwenden sollten; aber darüber bestand Einigkeit und Festigkeit von vornherein, daß sie nur der am meisten Bietende bekommen würde. Die Rücksichten auf das sich gegen allzu große Opfer sperrende Serbien verhinderten die Entente, in ihren Angeboten mit uns gleichen Schritt zu halten, und so wurde — zum ersten! zum zweiten! zum dritten! — die Ware uns zugeschlagen. Bulgarien wurde der Wächter der Mittelmächte an dem Wege nach Konstantinopel und Se-

fam dafür eine Anweisung auf den Löwenanteil aus der serbischen Beute.

Das alles war glatt und klar. Und jetzt, da wir in den Verdacht der Zahlungsunfähigkeit geraten, da der andre Partner an der Einlösung seines Schecks zu zweifeln beginnt, löst er kaltherzig den Geschäftsvertrag. Das ist auch glatt und klar; wir haben kein Recht, uns sentimental zu beklagen; wir müssen, wie Medefinds Marquis von Keith zu der scheidenden Geliebten sagen: „Du gehst mit dem Glück, das ist menschlich!“ ...

Das mag sich die bürgerliche Presse hinter die Ohren schreiben, die jahrelang mit leeren Gefühlen gearbeitet und das Publikum in die große Enttäuschung hineingetrieben hat. —

Groß-Polen.

Der polnische Regentenschaftsrat erließ an das polnische Volk einen Aufruf, in dem betont wird, daß in dieser Stunde der Wille des polnischen Volkes klar, entschieden und einmütig sei. Unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen allgemeinen Friedensprinzipien, welche jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für eine neue Einrichtung des Zusammenlebens der Völker angenommen seien, heißt es wörtlich:

In bezug auf Polen führen diese Prinzipien zur Schaffung eines unabhängigen Staates, welcher alle polnischen Gebiete umfaßt mit Zugang zum Meere, mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert werden wird. Um dieses Programm zu verwirklichen, muß das polnische Volk wie ein Mann auftreten und alle Kräfte anspannen, damit sein Wille von der ganzen Welt verstanden und anerkannt werde. Zu diesem Zwecke bestimmen wir

1. den Staatsrat aufzulösen;
2. sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und der politischen Richtungen zusammengesetzte Regierung zu berufen;
3. dieser Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zusammen mit Vertretern der politischen Gruppen ein Wahlstatut für einen auf breite demokratische Prinzipien gestützten polnischen Landtag auszuarbeiten und dieses Statut spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regentenschaftsrat zur Bestätigung und Bestätigung vorzulegen;
4. unmittelbar darauf den Landtag zu berufen und seiner Bestimmung die weitere Einrichtung der obersten staatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentenschaftsrat in Uebereinstimmung mit dem von ihm abgelegten Eide seine Gewalt niederzulegen hat.

Polen! Unser Geschick ruht jetzt schon in bedeutendem Maße in unsern Händen. Erweisen wir uns der mächtigen Hoffnungen würdig, welche unsre Väter über ein Jahrtausend hindurch in Unterdrückung und Not nährten. Möge alles bestimmen, was uns auseinander trennen kann, und möge nur eine mächtige Stimme erschallen: Das vereinigte unabhängige Polen!

Der Aufruf des polnischen Regentenschaftsrats stößt alle bisherigen Vereinbarungen mit den Mittelmächten über den Gausen. Auch ein Zeichen der Zeit! —

Der Abrüstungsgedanke.

Der Gedanke der Abrüstung wird gegenwärtig im Zusammenhang mit den Plänen über eine Neugestaltung der völkerechtlichen Beziehungen beim Friedensschluß viel erörtert. Er gehört geschichtlich zu den jüngsten Gesichtspunkten, die von den Friedensfreunden vorgebracht sind; er konnte ja erst hervortreten, als mit der Durchföhrung der allgemeinen Wehrpflicht die stehenden Heere außerordentlich erhöht worden waren und die Völker selbst in Waffen standen.

Solange es keine stehenden Heere gab, war die „Abrüstung“ nach Friedensschluß etwas Natürliches. Im 16. und 17. Jahrhundert pflegte man nach Beendigung der Kriege beiderseitig „abzurufen“, d. h. die Heere zu entlassen. Im 18. Jahrhundert aber bildeten die stehenden Heere die Grundlage für die militärische Erziehung des ganzen Volkes und sind so zu einem organischen Faktor geworden. Deshalb mußte die Idee der Abrüstung als besonders früh und schwierig erscheinen.

Zuerst trat mit diesem Vorschlag 1858 nach dem Kremlkrieg der Franzose Patrice Barroque in seinem Werke „Der Krieg und die stehenden Heere“ hervor. Er erklärte es für einen großen Fehler, daß man nicht schon beim Zusammenbruch der Nacht Napoleons I. die Heere abgeschafft habe, und forderte nun die Durchführung dieses damals Verfaßten. Drei Jahre später setzte sich der Schriftsteller Emile de Girardin für die „europäische Entwaffnung“ ein und gab das Schlagwort aus: „Kein Feuer ohne Brennstoff, kein Krieg ohne Armeel“, eine Phrase, die logisch recht ansehnlich ist, aber weithin wirkte.

Nach 3 Jahre vor dem Deutsch-Französischen Kriege wurde die allgemeine Entwaffnung der Völker wieder viel erörtert. Es

Hatte sich unterdessen in Paris eine „Liga der Entlassung“ gebildet, und ihre Forderungen wurden von führenden deutschen Männern aufgenommen. Arnold u. a. verlangte, daß Frankreich mit der Abrüstung vorgehe, während Schulze-Deleischriet, man möge zunächst in den Parlamenten der verschiedenen Länder Anhänger für den Gedanken gewinnen. So trat denn am 21. Oktober 1899 Rudolf Virchow im Norddeutschen Bund mit dem Antrage hervor, „durch diplomatische Verhandlungen eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen“. Der Antrag wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Während des Deutsch-Französischen Krieges stieg die Bewegung, aber schon zwei Jahre nach dem Frankfurter Frieden veröffentlichte die im Haag versammelte „Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechtes“ eine Erklärung, daß es die Pflicht der Regierungen sei, über die Verminderung der Rüstungen in Verhandlungen zu treten, und das britische Unterhaus nahm gleichzeitig einen derartigen Vorschlag an. Im Jahre 1878 kam der Abrüstungsgeanke im österreichischen Parlament zur Verhandlung, und 1879, zehn Jahre nach Virchows Abrüstungsantrage, brachte der Abgeordnete von Bühler im Deutschen Reichstage wiederum den Antrag ein, „der Reichstag wolle beschließen, einen europäischen Staatenkongreß zum Zweck der Herbeiführung einer wirksamen allgemeinen Abrüstung etwa auf die durchschnittliche Hälfte der gegenwärtigen Friedensstärke der europäischen Heere für die Dauer von 10 bis 15 Jahren zu veranstalten.“ Der Antrag wurde abgelehnt. Wis-mard äußerte sich damals in einem Briefe an Bühler vom 2. Mai 1879:

„Ich bin leider durch die praktischen und dringlichen Geschäfte der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir beide nicht erleben werden. Erst nachdem es Ihnen gelungen sein wird, unsere Nachbarn für Ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets defensives Vaterland die Verantwortlichkeit für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Kontrolle der Völker über den Rüstungsstand der Nachbarn unklar und unsicher bleiben und daß ein Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.“

Wis-mard ist in dieser Kritik dem Fehler aller Realpolitiker verfallen, die Tragweite und Zukunft der Idee unterschätzt zu haben. Ideen können freilich erst Wirklichkeit werden, wenn genügend starke Volkskräfte dahinter stehen. Dieser Moment scheint jetzt für den Abrüstungsgeanken gekommen zu sein, der seine Volkstümlichkeit und Massenbeherzschung der sozialistischen Propaganda verbannt.

Eine vergessene Schildwache.

Vom Jaren Alexander 2. erzählt man, daß er einst in den kaiserlichen Gärten an einsamer Stelle einen Wachtposten fand; er erkundigte sich, warum der Mann da stehe und brachte nach vielen Mühen heraus, daß die Kaiserin Katharina vor mehr als hundert Jahren an dieser Stelle eine Blume gefunden hatte, die ihr gefiel und zu deren Bewachung sie die Aufstellung eines Postens angeordnet hatte. Da seitdem kein Befehl ergangen war, ihn wieder einzuziehen, stand dort noch immer ein Mann und hielt Wache.

Einen solchen vergessenen Posten findet man jetzt plötzlich bei der Reichstagswahl in Berlin 1. Die „Deutsche Angestellten- und Arbeiterpartei, Großdeutsche Volkspartei“, hat einen gewissen Geller als Kandidaten aufgestellt, dessen Hauptprogramm lauten: „Kriegsentwaffnungen und Siedlungsland Reformen des Reichs- und Landtagswahlrechts durch das fortschreitend gleiche Wahlrecht. Umkehr in der Ernährungsfrage und Beseitigung der Kriegsgesellschaften!“

In der Blütezeit vaterlandsparteilicher Demagogie hat man auch solche Gruppen ins Leben gerufen. Für die alldeutschen Kriegsziele sollten sie in den breiten Volksmassen Stimmung machen mit der oberflächlichen Hege gegen die Kriegsgesellschaften, denen man verlogenerweise statt der Wucherer die Hauptschuld an der Nahrungsmittelnot geben wollte, und ihr fortschreitend gleiches Wahlrecht mit allerlei Zusatzen für Alter, Familienstand und andre derartige Weise staatsbürgerlicher Einsicht.

Jetzt ist das alles schon beinahe vergessen. Die Vaterlandspartei sollte menschlich sein und die „Deutsche Arbeiter- und Angestelltenpartei“ von ihrem vergessenen, verlorenen Posten ablösen.

Das Nachtbrotverbot im Auslande.

Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien läßt eine Heberische darüber nützlich erscheinen, wie und wo im Auslande die Nachtarbeit der Bäckereiarbeiter geregelt ist. Ein solcher gleich ist namentlich deshalb berechtigt, weil die Arbeitsverfahren für die Herstellung des Brotes und der sonstigen Backwaren in allen Ländern so ziemlich gleich ist.

In Norwegen ist schon seit Jahrzehnten die Beschäftigung der Gezeiten und Lehrsche während der Zeit von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens verboten. In den Sonntagen und Feiertagen ist das Baden des Brotes von 6 Uhr des Vorabends bis Mitternacht des Sonn- und Feiertags unterbunden. In Schweden ist seit 30 Jahren die Arbeitszeit in Bäckereien auf die Zeit von 6 oder 6 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags festgelegt worden und sonst verboten. In Italien ist seit 10 Jahren verboten, in Betrieben zur Erzeugung von Brot und Zuderwaren in der Zeit zwischen 9 Uhr abends und 4 Uhr morgens zu arbeiten oder arbeiten zu lassen. Das Verbot schließt auch sämtliche Nebenarbeiten ein.

In Finnland ist ebenfalls seit 10 Jahren bestimmt, daß in Bäckereien, in denen die Herstellung zum Verkauf erfolgt, nur an den Werktagen und im Zeitraum von 24 Stunden nur zwischen 6 Uhr morgens und 9 Uhr abends gebacken werden darf. Am Tage vor einem Sonn- und Festtag muß die Arbeit um 6 Uhr nachmittags aufhören. In Griechenland ist durch Verordnung vom September 1912 die Nachtarbeit auch in Bäckereien verboten. Spanien verbietet die Erzeugung von Brot, Zuder- und ähnlichen Waren während mindestens 6 aufeinanderfolgenden Stunden zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens. In Ungarn sind alle zur Herstellung von Brot und sonstigen Bäckereierfordern Arbeitsverrichtungen zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr früh verboten. Der schweizerische Bundesrat hat die Anordnung erlassen, daß in sämtlichen Bäckereien und Konditoreien einschließlich der Nebenbetriebe die Aus-führung aller auf die Herstellung von Backwaren der Art bezüglichen Arbeiten zwischen 7 Uhr abends und 4 Uhr früh verboten ist.

Es ist nach alledem weder etwas besonders Neues noch etwas besonders Weissagendes, wenn der deutsche Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vor-sieht, daß an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen müssen. Läßt doch

der Entwurf auch noch einige Ausnahmen und eine ständige Sonntagsarbeit zu. Es ist deshalb aller Anlaß vorhanden, den Entwurf noch weiter zu verbessern.

Der Frosch im Weltkrieg.

Von der hohen Warte des Frosches, der im Sumpfe sein lieblich Sieblein quakt, behandelst die Unabhängigen die politische Neugestaltung Deutschlands. Die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie den bisher allein kommandierenden das Steueruder des Reiches aus der Hand genommen hat, wird in der „Leipziger Volkszeitung“ mit folgendem überaus geistreichen Poem gewürdigt:

Die soziale Frage.

Wir haben jetzt Herrn Scheidemann
Als Sekretär des Staates —
Den Mann, der gut politiken kann,
Der macht aus Krummem Grades.

Ein solcher Mann wird jetzt gebraucht,
Sinn Gloria erstrahlt,
Wenn er nur jeden Grundfaß staucht —
Und das wird gut bezahlt.

Er holt den Karren aus dem Mist,
Wozu er ist gefahren
Durch National- und Imperialist
In all den letzten Jahren.

Er rettet Staat und Bürgerium,
Seht wieder sie zu Werke,
Und jeder, der nicht reichlich dumme,
Glaubt ihm die alte Märche:

Das sei, was stets der Sozialist
Gefordert und acpedit —
Denn, wenn man erst Minister ist,
Ist alles glatt erledigt.

Ministerstiel und Popo
Verbunden alle Tage —
Derr Scheidemann verstand sie so:
Die soziale Frage.

Pepi.

Nicht wahr, es geht doch nichts über „grundtägliche Klarheit und prinzipielle Tiefe“, die von den Unabhängigen so gern für sich in Anspruch genommen werden. Das „Gedicht“ zeigt jedermann, daß die Tiefe hinreichend erreicht ist, wo aber die Klarheit der Grund-sätze bleibt, das wird wohl Geheimnis der Reptilien bleiben.

Notizen.

Die Verfassungsänderung vom Bundesrat beschlossen. In der Sitzung des Bundesrats am Dienstag wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Reichsverfassung und des Gesetzes betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 angenommen. Es handelt sich um den § 9 der Verfassung, der bestimmt, daß niemand gleichzeitig Mitglied des Reichstags und des Bundesrats sein kann. Durch die Veränderung wird bestimmt, daß für die Stellvertreter des Reichskanzlers, d. h. für die Staatssekretäre, diese Verfassungsbestimmung keine Geltung hat. Sie können also Bundesratsmitglieder werden, ohne ihr Reichstagsmandat zu verlieren.

Die Berufung der neuen Staatssekretäre wird im „Reichs-Anzeiger“ in folgender Weise amtlich bekanntgegeben: „Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Wirtl. Geh. Rat von Pinke, ist auf seinen Antrag von seinen Vemtern entbunden, der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Wirtl. Geh. Rat Dr. Solk unter Belastung in seinem bisherigen Amte zugleich zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes beauftragt worden. Ferner ist das Mi-tglied des Reichstags Geh. Justizrat Trimbhorn, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Innern, das Mitglied des Reichstags Bauer mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsarbeitsamts, das Mitglied des Reichstags, württembergischer Landgerichtsdirektor Gröber, der Vizepräsident des Reichstags Scheidemann und das Mitglied des Reichstags Erzberger mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Staatssekretärs nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers beauftragt worden.“ Es ist also mit Ausnahme von Solk den neuen Mitgliedern des Kabinetts ihr Amt bis zur Veränderung der Verfassung nur kommissarisch übertragen worden; sie sind nur „zur Wahrnehmung der Geschäfte“ bestellt worden.

Das gleiche Wahlrecht für Schaumburg-Lippe. Durch eine Verordnung des Fürsten Leopold zu Schaumburg-Lippe wird bekanntgegeben, daß dem Landtag alsbald ein Gesetzentwurf zur Änderung des Wahlrechts für den Landtag zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Dem Gesetzentwurf soll das allgemeine, gleiche Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für das Alter zugrunde gelegt werden.

Samara von den Sowjettruppen genommen. Die russische Telegraphen-Agentur verbreitet folgenden Bericht: Am 7. Oktober um 8 Uhr abends wurde Samara von unsern tapfern Truppen eingenommen. Noch vor Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Fischechoskowsen erhoben. Die Sieges-herbe, die unsern Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick auch nicht annähernd überblicken. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unser Hand, jetzt werden wir das für die junge Sowjetrepublik so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampfe für die Ideale des Kommunismus.

Depechen.

Der Kriegsminister zurückgetreten.

W. L. B. Berlin, 9. Oktober. Wie wir hören, ist Kriegsminister v. Stein auf seinen Wunsch von seinem Amt als Kriegsminister entbunden worden. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts, Generalmajor Scheuch, unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

Ministertausch in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Oktober. Im türkischen Kabinett ist eine bedeutende Umänderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Talat-Pascha ist durch den Senator Zevki-Pascha ersetzt worden. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Caver-Pascha ist der feinergeitige Kriegsminister Iszet-Pascha getreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der der Opposition angehörende Senator Ahmed Nisai-Bei ernannt. Die jetzige Zusammenfassung des Kabinetts soll den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes bekunden. Der gestürzte Talat und Caver galten als die Säulen des deutsch-türkischen Bündnisses.

Wilson's Antwort.

W. L. B. Washington, 8. Oktober. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten hat dem fliegenden schweizerischen Geschäftsträger folgende Note zur Übermittlung an die deutsche Regierung übergeben:

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. Oktober zu bestätigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

„Gehen Sie auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung an Antwort, und damit die Antwort so aufrichtig und gerad-sinnig erteilt wird wie die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern.“

Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt, und daß der (Ihr?) Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (assoziiert) ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jener Diskussion (the good faith of any discussion) würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurück-zuziehen.

Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten spricht (constitute authorities of the empire), die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Das Wolffsche Telegraphenbureau, das uns den nachstehenden Text übermittelt, bemerkt: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Texte noch nicht vor. Eine genau Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Texte, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich.

Wir möchten zu dem Texte bemerken, daß Wilson die Räumung der besetzten Gebiete verlangt, bevor er an seine Verbündeten den Vorschlag eines Waffenstillstandes zur Erörterung und Beschlußfassung weitergibt.

Außerdem will Wilson wissen, ob Deutschland seine Bedingungen von vornherein annimmt und nur noch über ihre praktische Ausgestaltung verhandeln will, und schließlich, für wen der Reichskanzler spricht: für das deutsche Volk oder für diejenigen deutschen Gewalten, die bisher den Krieg geführt haben. Die Beantwortung der letzten Frage erklärt er für außerordentlich wichtig.

Ein tieferer Einbruch.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Oktober 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffspfad war der Ausbruch des Feindes nach hartem Kampfe gegen Mittag westlich von Cambrai auf Vohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes geschickert. Zu beiden Seiten der in Richtung Le Cateau führenden Nümersstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linien. Wir sängen seinen Stoß in der Linie Walincourt-Cineourt und westlich von Vohain auf. Auf dem Südpfad des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montrechain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanterie-stellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfrent in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an dem Westrand von Fresnoy-le-Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippe und westlich der Aisne unter großer Kräfteaufsackung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erstreckten nach aufgeführten Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Derartige Einbrüche wurden im Gegenstoß wieder gesäubert.

Zustangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner Waldes sind im Aisneal wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Drabant und Dröns nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Conterrey einbringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unsern Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*Der kaiserliche
Reichsminister
Hauptamt des Reichsland
Damen Aufsichtsrat
Reichslandrat*

Heißgetränke
 (künstl. alkoholfr. Punsch)
 pro Liter 8 Mark mit Steuer.
 Carl Krella, Augustastr. 32

Möbel-Spezialhaus
Friedrich Lorenz
 Peterstr. 17 Inhaber: Peterstr. 17
 Karl Beyerling
Großes Lager in Möbeln und Polsterwaren
 zu sehr soliden Preisen. 9318
Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen
 in billiger Preislage.
 Eigne Tischler- und Polsterwerkstätten. Transport frei.

Lichtspielhaus Panorama
 Heute letzter Tag:
Das Buch der Tränen
 Bitter aus dem Tagebuch einer Wegwilden
 Volksschauspiel in 1 Vorspiel und 5 Akten
 In den Hauptrollen:
 Gudrun Houlberg, Torleif Lund
 Karl Lauritzen.
 Ressel Dela
 in
Die Krone des Lebens
 Tragödie in 4 Akten.
Im Flugzeug vom Bodensee
 zu den
bayerischen Königsschlössern
 Militärämtliche Aufnahme.
 Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.
 Ende 10 Uhr.

Zum Hauschlachten
 offerierte sämtliche
 Sorten prima frische, haltbare Därme.
 Max Sehnemann, Darmhandl., Hedenstraße 8
 gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum - Fernsprecher 6628.

Viktoria-Theater
 Das Theater ist geheilt.
 Täglich 7 1/2 Uhr abends:
Klar zum Gefecht
 ein Marineschauspiel
 vom Verfasser des „Hias“
 dargestellt von Matrosen unter Mitwirkung
 erster Künstler. 71249
 Vorverkauf nur bei Barasch
 und täglich von 11 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr an der
 Theaterkasse. Fernsprecher 570.

Alte Schallplatten
 auch zerbrochene, werden stän-
 dig gekauft, ferner Walzen und
 Bruch 9577
Rilo bis 8 Mr.
 Silbermanns Musikhaus.
 Breitenweg 10.

1-2-Zubren Plastersteine
 1 Schrotleiter, 8 m, 1 starke
 Treppe, 15 Stufen, zu Verkauf
Alb. Steffen.
 Kleiner Stadtmarsch Nr. 9.

Stadttheater.
 Donnerstag den 10. Oktober
 8. Abend. Gellgrüne Karten.
Das Nachtlager in Granada.
 Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.
 Freitag den 11. Oktober
Martha.



Café Hohenzollern
 (Prunksaal).
 Der alte 7847
Farina Bellachini
 König der Zauberkünste
 vom 8. bis 13. Oktober.
 Sonntag, 19. Okt. nachm. 4 Uhr
 Schiller- u. Famil.-Vorstellung
 sowie täglich abends 8 Uhr:
Vorstellung.
 Zum Schluß jed. Vorstellung
Große Geisteserscheinung.
 Preise: abends Spezialität 3.10, 1. Platz 2.10, 2. Platz 1.10,
 nachmittags Spezialität 1.65, 1. Platz 1.10, 2. Platz 0.55 Mk.
 Vorverkauf ab Dienstag den 8. Oktober an der Kasse.

Weiß. Japan-Emallierlad
 extra prima Qualität, Pfd. 14 Mr.
 Horn. Muscho, Wilhelmstr. 11.

Fürstenhof-Prunksaal.
 Sonnabend
 von 8 bis 11 Uhr,
 Sonntag
 nachmittag und
 abend 2686

Wilhelm-Theater
 Donnerstag und Sonnabend
Drei alte Schwadern.
 Freitag
Die lustige Witwe.
 Sonntag nachmittag
Drei alte Schwadern.
 Abends
Die lustige Witwe.

Restaur. Badeanstalt, Buckau, Coquist. 19
 à la Aschinger
 Sonnabends und Sonntags: **Preis-Stat**
 hierzu Anstich von bayr. Gekühn (sehr beliebt)
 Knoblauchwurst (markenfrei) - Kaffee, H. Kuchen, Torten.
 Angenehmer, sehr beliebter Familienverkehr. 2804

Modellier- u. Aufstellbogen
 großes Lager bei
 Jos. Sterr
 Rammstraße 32.

Große Militär-Streichkonzerte
 Leitung:
 Obermusikmeister
Karl Schleth.

ZENTRAL THEATER.
 Täglich 7 Uhr:
Don Cesar

Z. L.
 (Zirkus-Lichtspiele, Königstraße)
 Heute letzter Tag
Der Maskenball
 4 Akte Nach der berühmten 4 Akte
 Oper von Verdi.
Pique Dame
 Schauspiel in 4 Akten mit 250
Alexander Meissi.
Dazu ein entzückendes Lustspiel.
 Voranzeige! Ab Freitag den 11. Oktober
Der fliegende Holländer
 mit Gilda Schützendorf
 Olga Desmond
Eine Sensation für Magdeburg!
 Spielzeit: 4 bis 10, Sonntags 3 bis 10.

Obstbäume
 Stachel- u. Johannisbeersträucher,
 Rhododendren und Schneepflanz.
Buders, Gärtnerrei,
 Braunschweiger Straße 26.

Halberstadt. Halberstadt.
Bekanntmachung.
 Wie zu den vorhergehenden, so auch wieder zu der
 9. Kriegsanleihe nehmen wir von Personen, die nicht
 über den Zeichnungsbetrag von 100 Mark
 verfügen, sich aber doch an dem vaterländischen Werke
 der Aufbringung von Mitteln zur wirtschaftlichen Kriegs-
 führung beteiligen wollen, bis zum 23. Oktober mittags
 1 Uhr Beiträge von 5 Mark und weiter um
 5 Mark steigend bis 100 Mark zur Befreiung
 auf besondere Kriegssparbücher entgegen und ver-
 zinsen sie wie die Kriegsanleihe mit 5 %. Diese Bei-
 träge dürfen aber vor Ablauf eines Jahres nach
 Friedensschluß nicht zurückgefordert werden. 2586
Städtische Sparkasse
 hinter dem Richterhaus Nr. 11.

Müller-Liperts beliebtes
Fürstenhof-Theater
 Eingang Prälatenstraße.
 - Heute 8 Uhr - 7849
Das Tor des Lebens
 span. Roman v. Wm. Wethe
 in 4 Akten. Frau Dir. Paula Müller-Lipert
 - Borzugskarten gelten. -
 Sonntag nachmittag 8 Uhr
Aschenbrödel.
 Billeter ab heute erhältlich.
 Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.

Vogelgesang
Große Dablen-Ausstellung! G. Heinrich.

Tambid-Theater
 Heute letzter Tag
Friedrich Zelnik
 in
Graf Michael
 Großes Drama in 5 Akten
 nach der Novelle von
 Karl Hauptmann.
Thea Steinbrecher
 in
Das kommt davon
 Eine lustige Backfisch-
 geschichte in 3 Akten
 Ein Flug über die
 Bayerischen Alpen
 militär-zünftliche Aufnahme
 Beginn wochent. 4, Sonntags 3, Ende 10 Uhr

Weiße Wand
Viggo Larsen
 in
Der Mann mit den sieben Masken
 Schauspiel in 4 Akten
Ise Bois
 in
Prinzeßchen
Ise
 Lustspiel in 3 Akten
 Angriff eines feindl.
 Bombengeschwaders
 auf einen parken
 militär-zünftliche Aufnahme

Halberstadt. Halberstadt.
Neunte Kriegsanleihe
 5% Deutsche Reichsanleihe
 unfindbar bis 1. Oktober 1924
4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen
 anlosbar mit 110 bis 120 %
 Zeichnung nimmt die städtische Sparkasse, hinter dem Richterhaus
 Nr. 11, zu den Bedingungen des Reichsbank-Direktoriums und zum Zeichnungs-
 preis von 98.00 Mark für 100 Mark, bei Schnittdruckentragungen
 97.80 Mark, kostenfrei entgegen.
 Zeichnungszeit Montag den 23. September bis Mittwoch den
 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr.
 Halberstadt, den 21. September 1918.
 2586 Der Verwaltungsrat.

Palast-Theater Burg.
 Spielplan vom 9. bis 11. Oktober.
Maria Carmi
Die Memoiren der Tragödin Thamar
 Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle Maria Carmi.
Sein Modell
 großes Lustspiel in 2 Akten.
 Die Zeitung. H. Pape.
 592

Halberstadt. Halberstadt.
Städtische Sparkasse, hinter dem Richterhaus Nr. 11,
 zur 9. Kriegsanleihe gezeichneten Beträge stellt die Sparkasse den Sparern ihre
 Einlagen bedingungslos und kündigungslos zur Verfügung.
 Zeichnen ist vaterländische Pflicht! Wer zeichnet, beschafft sich eine
 sichere und hoch verzinsliche Vermögensanlage. Er hilft den Krieg ver-
 fügen und fördert einen baldigen Friedensschluß.
 Halberstadt, den 21. September 1918.
 2586 Der Verwaltungsrat.

Rammer-Lichtspiele
 Heute letzter Tag
Ally Kolberg
 in
Weil ich Dich liebe...
 Drama in 4 Akten nach Motiven des Romans
 „Das vierte Gebot“ von Sala Stein.
Stuart Webbs
 in
Der Eisenbahnmörder
 4 Akte. 23. Abenteuer des berühmten Detektivs. 4 Akte.
 Stuart Webbs... Ernst Reicher.
Kriegsberichterstattung.
 Beginn wochent. 4 Uhr, Sonnt. 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 238.

Magdeburg, Donnerstag den 10. Oktober 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 9. Oktober 1918.

Kartoffelfahrten.

Wenn das Schicksal besonders hart strahlt, den zwingt es zum „Kartoffelhamster“ auf dem Lande. „Hamsterei“? Das stimmt eigentlich nicht, denn von einem Eintragen in eine Vorratskammer, wie es der vierbeinige und zweibeinige Hamster tut, ist keine Rede, man holt sich Büschel, die in der Woche sofort wieder aufgebraucht werden. Viele Kaufende sind zu solchen Fahrten gezwungen, das zeigen die Bahnhöfe, wenn die Abendzüge ein treffen. Besonders an Sonntagabenden. Da kommen die „Schleichverfolger“ angelehnt, im Schweiß gebadet, den Rücken tief gekrümmt unter schweren Lasten, die man in Säcken, Koffern und Paketen trägt, Männer, Frauen und Kinder.

Schon der Weg vom Eisenbahngang durch die Bahnhofshallen zum kleinen Wägelchen auf der Straße oder zur Wohnung ist eine barbarische Schlepptour, unter der manches Kind, manche Frau zusammensinken droht, welche Körperlichen und seelischen Strapazen aber hatten sie schon zu überstehen, als sie von Dorf zu Dorf eilten, hungrig und durstig, um die Kartoffeln zu sammeln. Wenn man sie behält, dann war es trotz Anstrengungen und Demütigungen noch eine „Glücksfahrt“. Denn viele kommen wieder, haben sich die Fahrt auch etwas kosten lassen, sind ihr Geld los und bringen doch nichts nach Hause: ein Beamter an irgendeiner kleinen Bahnstation hat ihnen den Sack geleert.

Es gibt kaum eine andre beherrschbare Tätigkeit, die mehr Erbitterung auslöst bei der Bevölkerung, als das Wegnehmen der in Angst und Not zusammengetragenen, zusammengebettelten Kartoffeln. Es scheinen übrigens dabei in Deutschland und auch in unserm Bezirk sehr unterschiedliche Auffassungen zu bestehen über das, was erlaubt und was verboten ist. In den „Frankfurter Nachrichten“ lesen wir zum Beispiel, daß die Eisenbahnverwaltung einen neuen Zug einlegen mußte, um den Verkehr der Kartoffelfahrer zu bewältigen. Dort scheint also noch eine mildere Auffassung zu bestehen. Daß in unserm Bezirk gewisse Unterschiede bestehen, das zeigen folgende Schilderungen. Ein Genosse schreibt uns:

„Eine Frau W. aus Magdeburg-Duckau hatte einen Langenweddinger Landwirt ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Als Entlohnung hatte sie nach ihrer Angabe 48 Pfund Kartoffeln erhalten. Die Frau fürchtete bei der Heimfahrt die Enteignung und suchte deshalb ihr in einer Pflanze untergebrachtes Päckchen Kartoffeln vor Abgang des Zuges und der Deffnung der Waghriegelsperre hinter dieser Sperre in Sicherheit zu bringen. Ein findiges Auge des Gehezes ist aber durch eine solche Sicherheitsmaßnahme nicht zu täuschen. „Wem gehört die Pflanze da draußen“, erwiderte es plötzlich sehr energisch. Der Genosse sagte, Frau W. meldete sich sofort und teilte ihm mit, daß sie Kartoffeln hätte, die sie als Lohn für geleistete Arbeit erhalten habe. „So viel dürfen Sie nicht mitnehmen. 10 Pfund, mehr nicht; ich muß sie Ihnen abnehmen.“

Da das dem Schreiber dieses wider den Strich ging, nahm er Partei für die Frau und machte dem Beamten darauf aufmerksam, daß der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes ausdrücklich angeordnet hat, daß den Kartoffelgräbern die Selbstentlohnung und die Lohn für sich und ihre Familienangehörigen ohne weiteres gestattet ist. Der Beamte bedauerte; er handle nach seinen Instruktionen.

Ganz eigenartig muß es berühren, daß Mengen von 10 Pfund vor der Enteignung geschützt sind. Wer Geld und Zeit genug hat, kann also mit seinen Familienangehörigen eine Hamstertour nach Langenweddingen antreten. 10 Pfund darf jeder Teilnehmer mitnehmen; wenn es zehn Teilnehmer sind, wird 1 Zentner heimgebracht. Das dient auch dazu, den Bahnverkehr zu entlasten.“

Von einer andern Seite gehen uns diese Mitteilungen zu: „Jeder, der am Sonntag mit einem Handkorb, Rucksack oder einer Tasche am Bahnhof Räder ankam, mußte sich gefallen lassen, daß diese Behälter auf Kartoffeln untersucht wurden.“ Wurden Kartoffeln gefunden, so waren sie dem Kreisaußschuß Burg verfallen, d. h. sie wurden dem Besitzer einfach weggewonnen und auf einen Berg geschüttet. Auffällig war, daß Reisefaschion und Reiseförde ungeöffnet blieben. Auf eine diesbezügliche Anfrage wurde erklärt: „Da sind keine Kartoffeln drin!“

Ein Arbeiter erzählt diese kleine Tragödie:

„Wir gingen nach Königsborn, dann nach Woltersdorf, nachher nach Körblich, von hier aus nach Gerolshaus. Auf dieser langen Wanderung gelang es uns, gegen Geld und gute Worte eine bescheidene Menge der vielbegehrten Erbsäpffel einzuhandeln. Nun zur Bahn! Jedoch das Unglück schreitet schnell, denn in der Nähe des Bahnhofs stellte uns der Gardarm und forderte uns auf, mitzukommen. Er führte uns auf einen Hof, wo uns die Kartoffeln abgenommen wurden. Dann bedeutete man uns, daß wir unfröhlich gehen sollten. Mit welchen Gefühlen wir zu den Angehörigen, die erwarteten, daß man etwas mitbringt, zurückkehrten, läßt sich wohl denken. So viel Geld habe ich mit 68 Pfg. Stundenlohn in der jetzigen teuren Zeit wirklich nicht übrig, um Nahrungsmittel zu kaufen, die ohne Entgelt wieder abgenommen werden.“

Das sind einige Beispiele aus der großen Zahl der unangenehmen und erbitternden Vorfälle, die sich auf dem Lande jetzt abspielen. Wie kann man sie verhindern? Wie können den Verbrauchern Mühen, Anstrengungen und Geldeausgaben erspart werden? Nur durch eine bessere Versorgung mit Kartoffeln. 7 Pfund pro Woche sind zu wenig. Daß mehr Kartoffeln verteilt werden können, das besteht ja in der „Hamstertour“. Es gäbe doch keine vollen Säcke in der Schleichverfolgung, wenn wirklich nur die Kartoffeln zur Verfügung ständen, die amtlich festgesetzt werden.

— Kürbisse und Witzge. Noch vor 6 Wochen erklärten die nach Kürbissen beiragten Hausbesitzerinnen: „Kürbisse, ja, die wird es wohl in diesem Jahre nicht geben!“ Diese Auskunft, die wohl schon mit Rücksicht auf die spätere Preissteigerung abgegeben wurde, hat sich nicht bewahrheitet. Es gibt Kürbisse, wie auch der Markt an Witzge, was wieder zeigte, in allen Farben und Größen. Einige besonders stattliche Exemplare weisen ein Gewicht bis 70 Pfund und mehr auf. Wer über genügend Zuder und Essig verfügt hat also Gelegenheit, ihr verhältnismäßig billiges Geld — das Pfund dieser süßigen Frucht wird mit 16 bis 18 Pfennig bezahlt — ein schmackhaftes und bewährtes Nahrungsmittel zu erhalten. Im Laufe der letzten Wochen sind hier Tausende von Zentnern bereits umgekehrt. Neben diesen riesenhaften Vertretern aus der Familie der Melonen sind es immer noch die Witzge, die in großen Mengen den Markt beherrschen. Die Erbsäpffel sind langsam im Abnehmen begriffen, an ihrer Stelle sind die gewöhnlichen Gurklinge, Maronen, Mel- und Knispilze getreten. Die letzten Sorten wurden immer noch 1 Mark pro Pfund geordert und anstandslos bezahlt. Außerdem gab es viel Zwiebeln, die mit und ohne Marken angeboten und verkauft wurden. Alle Sorten Kohl, Möhren und Sellerie war reichlich vorhanden.

— Der frühere Magdeburger Stadtrat Scholz gestorben. Der Danziger Oberbürgermeister Scholz ist am Dienstagabend einer nur kurzen Krankheit im Alter von 45 Jahren erlegen. Er stand seit 1910 an der Spitze der alten Hansestadt. — Scholz gehörte, bevor er nach Danzig kam, dem Magdeburger Magistrat als Stadtrat an.

— Fortbildungskurse für nicht kriegsverwendungsfähige Heeresangehörige. Das stellv. Generalkommando hat die Einrichtung von Lehrgängen zur Fortbildung von nicht kriegsverwendungsfähigen Heeresangehörigen, die dem Bereich des 4. Armeekorps angehören, in die Wege geleitet und ist deshalb mit dem Provinzialschulrat, dem Magistrat und der Handelskammer in Verbindung getreten. Die Ausbildung soll je nach der Vorbildung in drei Gruppen erfolgen. Der größte Teil der Heeresangehörigen, die sich melden, sind von Beruf Kaufleute. Die hierfür in Aussicht genommenen Fortbildungsgeschäfte, die einen Zeitraum von 3 Monaten umfassen sollen, werden in der kaufmännischen Fortbildungsschule erfolgen.

— Zu einem Vortragsabend, der am Sonntag in der Aula der Augusta-Schule, Dismannstraße, stattfindet, ladet die Jugend ein. Die Veranstaltung wird gute Stimmung und Unterhaltung bringen, sie dürfte alten und jungen Freunden der Jugendbewegung gerade gelegen kommen. Lieber, Gedichte, Reigen und im Mittelpunkt ein Vortrag über den Satz mit über 80 schönen Lichtbildern, das wird der Inhalt des Programms sein. Der leitende Gedanke ist: die Freude am Wandern zu vertiefen; zum Ausdruck soll der Gedanke kommen in einer bunten Folge froher, lehrreicher und gemüthlicher Darbietungen. Einladkarten sind bei den Zusammenkünften der Jugend und am Sonntag am Saaleingang zu haben. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr.

— Der Nutzen des Frauenstimmrechts für den Staat ist das Thema der öffentlichen Versammlung, die anlässlich der Hauptversammlung des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht am Sonntag den 12. Oktober, 8 Uhr abends, im Handelskammeraal, Alter Markt 5/6, stattfindet. Rednerin des Abends ist Frau Dr. phil. W. G. Heider-Ziegler (Bonn). Männer und Frauen aller Richtungen sind geladen. Eine Ansprache findet statt.

— Eine gestörte Hoffnung. Vor einigen Tagen war die Mitteilung verbreitet worden, daß die zwischen der Zeitschrift der Reichsbekleidungsstelle und der Verwaltung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Elberfeld stattgefundenen langwierigen Verhandlungen vor dem Abschluß ständen. Darin wurde gesagt, daß die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken sich bereit erklärt hätten, ihr Patentverfahren zur Herstellung von Zellulosegarben (Stapelfasergarnen) gegenwärtig zur Errichtung neuer großer Betriebe freizugeben, und man rechnet damit, daß in diesem Augenblick mehrere hundert Fabriken in Sachsen, Thüringen, Schlesien, Rheinland und Westfalen in der Herstellung einer wirklich brauchbaren und dauerhaften Spinnfaser in einem solchen Umfang aufnehmen könnten, daß ein Ende der augenblicklichen Stoffnot in kurzer Zeit zu erwarten sei. Umlich wird erklärt, daß diese Mitteilungen in ihrem ganzen Umfang unzutreffend sind. — Kleidungsstücke aus Zellulosestoff gibt es also auch nicht.

— Tabak als notwendiger Lebensbedarf. Die Frage, ob Tabak zum notwendigen Lebensbedarf gehört, hat loben das sächsische Oberlandesgericht bejaht. Es vertritt die Auffassung, daß Tabak und Tabakerzeugnisse zwar für die Allgemeinheit nicht als notwendiger Lebensbedarf gelten kann, andererseits aber zuzugeben ist, daß für viele Kreise der Tabakgenuß, besonders in der gegenwärtigen schweren Zeit ein dringendes Bedürfnis ist, dessen Befriedigung zum Durchhalten als unbedingt notwendig erachtet werden muß.

— Wiederverwendung von Militärinvaliden zum Seeresdienst. In den Kreisen der in Friedenszeiten aus dem Seeresdienst entlassenen dienstunbrauchbaren Personen ist die Ansicht verbreitet, daß sie auf Grund ihrer früheren Entlassung nicht wieder zum Seeresdienst herangezogen werden könnten. Diese Annahme ist, wie das Kriegsministerium auf eine Anfrage aus den Kreisen der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten mitgeteilt hat, eine irrige. Durch das Gesetz vom 4. September 1916 ist die erneute Würtung der als Militärpflichtige dauernd dienstunbrauchbar erklärten Wehrpflichtigen zum Zweck ihrer Heranziehung zum Seeresdienst ermöglicht worden. Die Wiederheranziehung der als Seeresangehörige ganzinvalid erklärten Wehrpflichtigen war gesetzlich nie verboten. Mit dem bezeichneten Gesetz ist auch der Verzicht auf die Wiederverwendung der vom Seeresdienst entlassenen dienstunbrauchbaren gefallen. Nur Kriegsbeschädigte mit einer Rente von 50 p. C. und mehr dürfen ohne ihr Einverständnis zum Seeresdienst nicht mehr herangezogen werden.

— Gewerbliche Verarbeitung von Zuder. Durch Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 30. September ist die gewerbliche Verarbeitung von Zuder zu Süßigkeiten ausdrücklich verboten, soweit der Zuder nicht von der Reichszuckerstelle oder der Zuderzuteilungsstelle für das Deutsche Süßigkeitengewerbe oder einen Kommunalverband für diesen Zweck zugeteilt ist. Demnach ist fortan die Herstellung von Süßigkeiten in Bohn nicht mehr gestattet. Diese Süßigkeitenherstellung, für die ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann, war, wie festgestellt, vielfach eine Stätte der Verarbeitung von Schleichhandelszuder, so daß ihre entgegengesetzten werden mußte.

Eine königliche Schauspielerin.

Roman von Ludwig Wendler.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doktor Nittershaus, hochentzückt über die Begegnung, war denn auch gleich nach dem ersten Auftreten seiner Jugendgespielin, das zu ihrer Anstellung am königlichen Theater führte und dem er selbstverständlich beizuhören, zu Daniela gegangen. Ganz durchdrungen war er von dem Eindruck, den er von ihrer Darstellung der Julia empfing hatte.

Freilich, die Erinnerungen, daß er dieses herrliche Mädchen einst auf seinen Knien gekaukelt, ihr Kartenhäuser gebaut und mit Engelsgebild immer wieder gebaut hatte, lieben sich mit den Tatsachen der Gegenwart nur noch schwer in Einklang bringen, wennschon er nichts dagegen tun konnte, daß sie ihm kamen.

Einst und jetzt!

Wo war das herzige kleine Mädchen von damals geblieben?! Ein andres, ein anderer Mensch sah vor ihm, der zwar rückhaltlos über vielerlei plauderte, aber nicht mit einer Silbe dessen erwähnte, was sie beide einst gewesen, wie er für sie so manches kleine Opfer gebracht und alles hintangelegt hatte, wenn sie ihr „Maß Dani spielen“ bittend hinter ihm herlachte.

Sollte er ihr einen Erinnerungsgeißel präsentieren? Um alles in der Welt nicht! Doch empfand er ihre Gleichgültigkeit in diesem Punkte einigermassen schmerzhaft, und all die bestückende gesellschaftliche Liebesswürdigkeit, die sie entfaltet, vermochte nicht, ihn für das Fehlende zu entschädigen.

Sich mit den Dingen, wie sie just lagen, abzufinden, mußte eben seine Aufgabe sein, denn, wie er sich auch richtig sagte: welche höheren Mächte mochten nicht schon Daniels künstlerischen Weg gekreuzt haben, auf ein wie dürftiges Maß nicht schon die Rolle vor ihren Augen zusammengeschrumpft sein, die er in ihrem Leben einst spielte.

Der Einladung Daniela's, seine Besuche bei ihr recht

oft zu wiederholen, wurde denn auch von Nittershaus nicht in so lebhafter Weise Folge geleistet, wie sie nachdrücklich ergangen war.

Gewöhnlich sprach er gegen Mittag an Tagen bei ihr vor, die solchen Aufführungen folgten, in denen die Künstlerin in einer neuen Rolle aufgetreten war.

Dann über ihre Leistungen, deren Zuschauer er ohne jegliche Veräumnis immer war, mit ihr zu reden, sich Auskunft über dieses und jenes zu erbitten, auch kleine Einwände, wenn sie angebracht schienen, zu erheben, bereitete ihm Freude, Freude auch der Vorzug, dann ihre schönen, lechhaft sprechenden Züge aus nächster Nähe zu beobachten.

Im übrigen beteiligte er sich an einer Geselligkeit in Daniela's Hause seltener, auffallend selten aber, seitdem vor Jahresfrist der Kapellmeister des Hoftheaters, Herr Kobaschek, aufgetaucht und bei ihr Gast geworden war. Dieser war ihm gar wenig zusagend, — als Künstler vielleicht zu flott, anmaßend, zu eitel oder — sonst dergleichen.

Seinetwegen und wegen der Antipathie, die der Doktor gegen ihn hegte, kam es vor, daß Daniela sich über Mag Nittershaus ärgerte.

5.

Im Allerheiligsten des königlichen Theaterbureaus, dem Dienstzimmer Sr. Excellenz des Generalintendanten Barons von Plerrer-Detot, sahen dieser schwer Erreichbare selbst, seine rechte Hand, der Geheimen Regierungsrat Adernmann, der Beherrscher aller Opernangelegenheiten, Herr Generalmusikdirektor Christofani und Herr Jungmayr, der Oberregisseur des Schauspielers, beisammen.

Es wurde zwischen ihnen konferiert. Einige nicht unbedeutende Fragen standen zur Verhandlung, deren schwierigste die Entscheidung betreffs einer neu zu besetzenden Kapellmeisterstelle war.

Schon seit einiger Zeit, so behauptete Herr Christofani, mache sich in künstlerischen Punkten der Oper, deren erprobter und erfolgreicher Leiter er nun schon seit zwanzig Jahren sei, eine gewisse Gegenströmung geltend, die er,

um ferner verantwortlich für alles zu zeichnen, in Zukunft nicht dulden könne.

„Das Probejahr des Herrn Kobaschek ist herum,“ erklärte er. „Ich bin nicht dafür, daß wir den vorgeesehenen fünfjährigen Vertrag in Kraft belassen, sondern kündigen.“

„So, Sie meinen?“ Die Excellenz schien halb derselben, halb aber auch anderer Ansicht zu sein und sah ziemlich hilflosen Blickes seine rechte Hand, das heißt: wörtlich zu nehmen, nicht diese, sondern den Geheimen Regierungsrat an.

Herr Adernmann, ein strenger Jurist und nach eigenem Urteil als solcher natürlich in allen Fragen der Welt zuständig, fühlte sich zunächst zu einem Widerspruch veranlaßt.

Wozu, dachte er, wäre die Rechtswissenschaft da, wenn sie zu allem ja sagte. Sie muß widersprechen, kritisieren, nörgeln, muß sogar aus Schwarz Weiß machen können, sonst wäre sie für die Katz. Eine Opposition also zunächst schon aus Grundsatz und — zu Ehren des Berufs.

Außerdem aber war es dem Geheimrat, ebenso wie allen Mitgliedern des Hoftheaters — außer Excellenz natürlich — nicht verborgen geblieben, daß der junge, musikalisch draufgängerische Kobaschek schon bald nach seinem Dienstantritt dem festingesessenen Generalmusikdirektor in dessen beliebtem Schlandrian etwas unjanft auf die Fäden getreten war. Zweifellos also, daß rein persönliche Gesichtspunkte auch mitsprachen, um Herrn Christofani für die Entfernung des ihm unbequemen, moderneren jungen Kollegen eifern zu lassen.

„Dieser Herr Kobaschek, der übrigens heute früh Urlaub auf zwei Tage erbat, hat sich aber doch, Herr Generalmusikdirektor, als nicht untüchtig erwiesen,“ wendete der Geheimrat nach kurzer Pause gegen den Vorschlag des Operndirektors ein. „Seine Reueinstudierung älterer Werke, dann auch die Straußschen Sachen — alles hatte Hand und Fuß. Er hat sich sowohl bei der Presse wie beim Publikum Respekt verschafft.“

„So, Sie meinen?“ Excellenz schien wieder in seiner

Der Absatz von Dörrroht aus den vorjährigen Ernten verbot. Dörrroht aus der diesjährigen Ernte abzugeben, war bereits untersagt. Nimmens wird durch Befestigung der Kriegsgesellschaft für Obstsorten und Marmeladen auch der Absatz von Dörrroht aus der Ernte 1917 und aus früheren Ernten verboten, und zwar hauptsächlich, um zu verhindern, daß diesjährige Dörrroht als vorjähriges oder älteres in den Handel kommt. Unter Dörrroht sind zu verstehen: getrocknete Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen sowie jedes getrocknete Mischobst, das eine dieser Obstsorten mißverhält. Eine Einschränkung erfährt das Absatzverbot nur zugunsten der schon nach der Vorschrift für 1918er Dörrroht bezugnahmen nichtgewerbsmäßigen Kleinerzeuger und zugunsten des Absatzes an bevollmächtigte Einkäufer für den Bedarf von Heer und Marine.

Nichtig frankieren! Diese Mahnung macht sich erneut notwendig. Seit Inkrafttreten des neuen Posttarifs ab 1. Oktober sind zahlreiche Briefe, Postkarten und Drucksachen mit ungenügender Frankierung bei uns eingegangen, wofür Strafporto bezahlt werden mußte. Es ist selbstverständlich notwendig, daß sich jeder den neuen Posttarif, den wir in der Zeitung veröffentlicht haben, entweder anschreibt, oder so ins Gedächtnis einprägt, daß er die richtige Frankierung vornimmt, um den Empfänger Unkosten und Ärger zu ersparen. Dem Absender selbst können aber auch Unannehmlichkeiten entstehen, da nicht jeder gewillt ist, Strafporto zu zahlen und deshalb die Annahme verweigert. Wir wollen in kurzem deshalb noch einmal die hauptsächlichsten Änderungen für den Postverkehr hier veröffentlichten: Alle Briefe bis zu 20 Gramm kosten im Ortsverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm im Ortsverkehr 15 Pf., im Fernverkehr 25 Pf. Postkarten kosten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., im Fernverkehr 10 Pf. Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pf., 50 bis 100 Gramm 7 1/2 Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf., darüber hinaus 35 Pf. Pakete kosten bis 5 Kilogramm bei 75 Kilometer Entfernung 40 Pf., darüber hinaus 75 Pf.

Die Lösung der Kriegsgefangenen. Zur Nichtigstellung der bisher vertretenen Meinung, daß die Angehörigen von Kriegsgefangenen Anspruch auf die Lösung ihrer gefangenen Verwandten hätten, wird amtlich mitgeteilt: Der Kriegsgefangene selbst verliert seinen Anspruch auf die Lösung mit Ablauf des Monatsrücktritts, in dem er gefangen genommen wurde. Für seine Angehörigen besteht ein „Anspruch“ auf die Lösung überhaupt nicht. Jedes kann ihnen die Lösung ganz oder teilweise bewilligt werden, wenn die Familie bedürftig ist und die Lösung zum Unterhalt gebraucht wird. An Verwandte aufsteigender Linie, Geschwister oder Pflegekinder, kann die Lösung jedoch nur dann bewilligt werden, wenn der Kriegsgefangene ihr überwiegend ernährer war und Bedürftigkeit vorliegt. Auch zur Unterhaltung des Kriegsgefangenen selbst kann die Bewilligung der Lösung ganz oder teilweise erfolgen, wenn er dieser Unterstützung dringend bedarf und die Angehörigen nach billigem Ermessen nicht in der Lage sind, die Unterhaltungskosten aus eignen Mitteln zu bestreiten. Ueber die Bewilligung der Unterhaltung wird über den Zeitpunkt ihrer Anzählung entscheidet der Truppenteil, unter dessen Befehl der Kriegsgefangene zuletzt gefangen hat. Die durch Kabinettsorder vom 1. August 1918 gewährte monatliche Zulage von 9 Mark an die mobilen Unteroffiziere und Mannschaften ist lediglich als Teuerungszuschuß für diese Heeresangehörigen selbst aufzufassen. Eine Bewilligung dieser Zulage an die Angehörigen Kriegsgefangener ist daher nicht möglich.

Der „Egen“ des freien Handels in der Kriegszeit. In welcher unglücklichen Verfassung der im Frieden durchaus notwendige, durch keine Zwangsmaßnahmen zu erzielende freie Handel steht, zeigt die Tatsache, daß in den deutschen Zellen 989 000 für das Rio-Katzenfell im Kleinverkauf jetzt bis zu 3 20 Mark im großen 2 40 Mark bezahlt werden, also zehn- bis fünfzehnfach soviel wie im Weltmarkt. Dem dieses eine, aber bezeichnende Beispiel noch nicht beweiskräftig genug ist, vergleiche damit die Zahlen, die Dr. Schärer in einem Artikel „Kantales in Konstantinopel“ in der „R. Hamb. Zig.“ anführt. Danach kosten dort fünf Scheichens Wurst oder ein Stücken süßes Gebäck 5 Mk., ein Essen, auch in einem bescheidenen Restaurant, nicht unter 10 bis 12 Mk., 1 Pfund Schwarzbrot kostet 2 40 Mk., Weißbrot 4 Mk., Kaviar 2 Mk., Nudeln 8 Mk., Käse 20 Mk., Butter 35 Mk., eine Tasse Joghurt 4 Mk. Danach kann jeder den Segen des freien Handels selbst beurteilen.

Die Kartoffelausfuhr aus der Gemeinde Vorleben, Kreis Wolmünde, ist wieder zugelassen.

Freibankfleischerkauf. Donnerstag den 10. Oktober: vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 12 bis 13 Uhr. Verkaufszeit: vom 9 bis 11 Uhr, nachm. 3 bis 5 Uhr.

Jugendbund Freiheit. Für Sudau und Alte Kerkadi am Donnerstag wichtige Zusammenkunft. Sudau und Mädchen für Altradi am Freitag.

Ausicht gestellt. Jetzt gucke er fast ängstlich auf den Generalmusikdirektor, was der wohl sagen werde.

„Schört aber zu den auffälligen Naturen,“ erklärte Herr Christofani, „die an allem Bestehenden rütteln, was wir doch, denke ich, hier bei uns am Hoftheater nicht einreißen lassen wollen.“

„Ganz entschieden nicht, ganz entschieden nicht!“ Bei dieser Bemerkung zeigte die Egzellens erstmalig eine förmliche Energie. Der frühere Gardetaballerist und eingetragene Junker regten sich in ihm und gaben seiner morgigen Hülle einen Impuls, als wolle sie in die Luft fahren. „Ab ein eventueller Erfolg dann auch gleich so einfliegen würde, wie es uns dennormen ist?“ zweifelte Herr Adernann.

„Das, verehrter Herr Geheimrat, lassen Sie mir meine Sorge sein.“

„Erste Kräfte werden sich schwer für eine zweite Stellung finden.“

„Oh bitte Sie, an eine Bühne vom Range der nächsten — zu Dubendel!“

„So, Sie meinen?“ nickten jetzt wohlbedrückt Egzellens. Das Ansehen, in dem sein Theater traditionell stand, rechnete er selbstverständlich sich allein zum Ruhm.

Eine Kraft für uns hätte ich sogar bereits in petto — eine Remporter Größe, ausgezeichnet bewährt — Kapellmeister Schwaner, der zufällig hier ist. Gleich übermorgen konnte er an Kobold's Stadt, der sich also irgendwie für zwei Tage beurlaubte, den „Holländer“ als Gast auf Engagement dirigieren. Er mach's mit einer Probe.“

„So, Sie meinen?“

„Zweifelloß. Ich werde, wenn es Egzellens genehm ist, den Herrn auf jedenfall für heute abend herbestellen. Wir können ja dann weiter gehen.“

Ein Entwurf des Geheimrats Adernann erfolgte nicht mehr. Er fühlte sich geschlagen und schwieg. Das lag ihm auch an Herrn Kobold? Sich zurückziehen weiter zu erlauben, gab es keinen Grund. Möchte unten mit dem Stabe herumhanteln, wer da wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb höhere Kohlenpreise? Die Kohlenpreise sind bekanntlich wieder erhöht worden. Verschiedene Ursachen trugen dazu bei: die Kohlensteuer, die erhöhten Betriebskosten, dann aber auch besonders die Sucht, größere Gewinne zu erzielen. Die Zeichen schwimmen im Gelde. Sie können der Not des Volkes mehr Rechnung tragen und könnten doch dabei noch Kapitalien ansammeln. Nun gibt es Kreise, die die Schuld wieder auf die Arbeiter abwälzen wollen. Zu diesen Kreisen gehört auch die „Deutsche Tageszeitung“. Eine Notiz zur Erhöhung der Kohlenpreise lautet sie wie folgt ein: „Infolge Steigerung der Vergarbeiterlöhne steht bekanntlich eine Erhöhung der Richtpreise des Rheinisch-westfälischen Kohlenhandels bevor.“ In der Nummer vom 27. Juli veröffentlicht der „Vergarbeiter“ die Durchschnittslöhne in den verschiedenen Bergbaubetrieben für das erste Quartal 1918. Es werden keine Löhne von 6,67 und 6,23 Mark im Kohlenbergbau Obereschleien, 6,08 und 6,27 Mark im Salzbergbau des Bezirks Halle und Kreisbühl, 6,17 und 7,18 Mark im Erzbergbau des linken rheinischen und Mansfelder Gebiets und 9,28 und 9,58 Mark im Drömmunder Revier verzeichnet. Das sind gewiß keine Löhne, die eine Erhöhung der Kohlenpreise rechtfertigen, selbst wenn die Löhne noch wesentlich erhöht werden sollten. Es ist in Aussicht genommen, daß die Schichtlöhne nur allmählich langsam so steigen, daß im Durchschnitt bis Ende 1918 eine Gesamtsteigerung von 1 Mark je Schicht erreicht wird. Dabei wird ausdrücklich betont, daß diese Lohnerhöhung nur unter der Voraussetzung erfolgt, daß nicht außergewöhnliche Ereignisse, insbesondere Störung durch Wagenmangel, Ausfall der Leistungen und dergleichen eintreten. Die Tatsachen liegen aber doch so, daß nicht infolge von Lohnerhöhungen Preiserhöhungen vorgenommen werden müssen, sondern daß die Lohnerhöhungen eine unabwehbare Folge der Preiserhöhungen sind.

Preissteigerung bei Aufhebung der Höchstpreise. In Riga wurde am 17. September die zeitweilige Aufhebung der Höchstpreise für Butter, Eier und Kartoffeln angeordnet. Darauf sind die Preise für diese Artikel immer weiter in die Höhe gegangen. Butter kostet auf dem offenen Markte 16 bis 17 Mark das russische Pfund, Eier 1 Mark das Stück. Für Kartoffeln, von denen bestimmt große Vorräte vorhanden sind, werden 50 Pf. für das russische Pfund verlangt. Weizenbrot, das zurzeit in vielen Läden Mangel erfährt, wird mit 7 bis 8 Mark das russische Pfund bezahlt. Die hohen Preise, die immer behaupten, nur die Höchstpreise und nicht die Knappheit und die Gewinnsucht seien Schuld an manchen Mißlichkeiten, müssen die Preissteigerungen in Riga besonders beachten.

Wer von euch ohne Sünde ist... Im „Sonnenstaat“ des Campanella, der vor 300 Jahren geboren wurde, führte man jeden Verurteilten, vor das versammelte Volk und zwang ihn, die Geschicknisse, welche für seine Freisprechung angeführt werden konnten, vorzutragen und auch Anklage gegen alle diejenigen zu erheben, die nach seiner Meinung die gleiche Strafe wie er verdienten, besonders aber gegen die obrigkeitlichen Personen in gleicher Verbannung. Burden seine Bezichtigungen richtig befunden, so begnadigte man ihn, während die von ihm zu Recht Angeklagten mit einer Fülle davon kamen. Sollten wir, so fragt der Staatsauschuss für Konsumenteninteressen, nicht vom Brande des Sonnenstaats lernen könnten? Schon haben sich in vereinzelten Fällen ehrliebe Richter für befangen erklärt, wenn sie wegen Übertretungen der Nahrungsmittelverordnungen im Sinne der privaten Versorgung über die unzulänglichen Rationen hinaus unbesoldete Mitbürger schuldig sprechen sollten. Wäre es nicht an der Zeit, öffentlich und allgemein zuzugeben, daß wir hier a l l z u m a l S ü n d e r sind? Wer aus der Not des Vaterlandes Nutzen zieht, indem er gewinnbringend schlechthandelnd oder wuchert, auch wer über seinen Bedarf hinaus Lebensmittel anhäuft und dann dem Verderben aussetzt, der werde bestraft. Wer nur der eignen unmittelbaren Lebensnot durch Erwerb geringer Nahrungsmengen zu Feuerzucht, der blaue Straßens, es sei denn, daß sich hierfür ein fehlerfreier Richter finde und gleichzeitig alle Gleichschuldigen bestrafen werden! Sonst wird es am Ende dieser Kriegszeit vielleicht noch einige Unbestrafte, aber sicherlich keine Unschuldigen geben, und moralische Indifferenz wird die Folge sein.

Wie man sich helfen kann. Unter Notiz „Aus tiefster Not“ hat eine hilflose Frau verzweifelt, allen denen, die ratlos vor der kalten Grube stehen, diesen Ratsschlag zu geben: Man nehme alles unbrauchbare Papier oder dergl. Papier, frülle es zusammen, lege es in die Grube, streue einige Köffel Grudelofen in die Falten des Papiers — nicht zuviel — und günde das Papier an. Das verbrennende Papier bringt den Rots zum Glimmen. Nun vorsichtig Rots aufschütten, und die Grube brennt.

Roggen veräußert. Der Ritzgründer Bruno Tüchel zu Radow, jetzt Privatmann zu Potsdam, wurde vom Schöffengericht zu Genthin am 20. August d. J. wegen fortgesetzten Verkauftens von Roggen an Pferde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde zurückgenommen.

Reuterei in einem Gefängnis. Man versteht gemeinhin unter Reuterei einen Zustand von Massen mit Gewaltanwendung und Beihiligung von übergeordneten Stellen, während nach dem Gesetz bereits zwei Personen, die unter Aufsicht stehen und gemeinsam diese ausüben wollen, zum Vergehen der Reuterei genügen. So hatten im November 1917 der Dachdecker Otto Viersch und sein Genosse Heasel versucht, aus einem Gefängnis bei Magdeburg auszubrechen, als sie gerade in dem Reutereiraum der Aufsicht beschäftigt waren. Als der Aufseher sich einen Augenblick entfernte, erschanden sie die Tür, schloßen auf den Hof und bestiegen durchs Mittel der Gefängnismauer. Sie wurden aber noch rechtzeitig von dem Aufseher abgefaßt. Hierin sah die Strafkammer in Magdeburg einen Versuch zur Reuterei und verurteilte am 25. März 1918 s. zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis. Die von ihnen hiergegen eingelegte Revision verwarf das Reichsgericht als unbegründet.

X Tagesbeute der Diebe. Gehten wurden: in letzter Zeit aus einem verschlossenen Lagerraum in der Halberstädter Straße 1 Dgd. Paar schwarze wollene, 1/2 Dgd. Paar braune Damen-, 1 Dgd. Paar graue wollene und 1/2 Dgd. Paar graue blane und hellbraune Herrenanzugsanzüge sowie 3 grau gestreifte mit roten Knäuten verzierte Dreilochhosen; aus einem verschlossenen Lagerraum am Breiten Weg 18 Dgd. schwarze Seide; am 7. d. M. vor dem Hause Agnietenstraße 1 ein Fahrrad „Diamant“, aus einer Schuhmacherwerkstatt in der Halberstädter Straße 4 Paar Damen-Schuhstücke, darunter 1 Paar neue, 1 Paar Herren-Schuhe und 1 Paar Knopfschuhe; in der Nacht zum 8. aus einem verschlossenen Stall in der Ritzgründerstraße 11 Hühner und 2 Enten; am 8. aus einer verschlossenen Wohnung in der Heiligegeiststraße 5 Bettdecken, 2 weiße Hemden mit Stücken, 1 weißes Damenhemd mit Aufschlägen, 2 braune Hühner und mehrere Bekleidungsstücke; in der Nacht zum 9. aus einem Laden in der Regierungsstraße eine größere Anzahl Wäschestücke, darunter 16 große weißwollene Schürzen, eine Anzahl Damenhemden und -blößen, ferner ein weißblauer Schlang, ein blaues Hemd, ein brauner Sack, ein Paar gelbe Herrenanzugsstücke und eine Wäschekeuse.

X Verhaftet wurde ein wohnungsloses Dienstmädchen aus Genthin, das Anfang Oktober einer Bekleidungs ihrer damaligen Haushalt aus ihrem Zimmer 190 Rock und Wäschestücke gestohlen hat.

Theater, Konzerte etc.

Beschreibungen.

Im Stadttheater wurde gestern Freiherrns „Fidelio“ wieder in einer anderen Fassung zweier großer Partien gegeben. Von Rigo wurde von Albrecht von Ullmann, Fiorina von Carl Jahn gesungen. Während die ephemerale Partie sich musikalisch auf ungefähr gleiche Höhe bewahrte wie vor mehreren Jahren, also eine

eingehende Kritik entbehren kann, forderte der Florentin Carl Jahn sofort ein wesentliches Interesse heraus. Zunächst berührte er seine Stimmlage des Sängers recht angenehm, sodann forderte seine Technik gebührende Aufmerksamkeit. Selbst in den Streptio-Partien der Rerter-Urie blieb seine Technik aller Schwierigkeiten Herr und sicherte ihm damit einen sehr günstigen Abgang.

Konzerte. In der am Sonntag überreichten Saison nahmen in den letzten Tagen zwei Konzerte erhöhtes Interesse in Anspruch. Das eine veranstaltete Fritz Müller v. d. O. im Konzertsaal des Cafés Hohenzollern, das andre Eugie Brandt in der „Stadtmusik“. Das Konzert des Komponisten Fritz Müller v. d. O. war als eigener Abend eingerichtet, insofern als nur eigne Werke des Komponisten in das Programm aufgenommen worden waren. Diese teilten sich in Lieder, Balladen und Bruchstücke aus Opern. Bei der Fülle eignen Materials wird es ihm nicht schwer geworden sein, das umfangreiche Programm auch musikalisch merkwürdig zu gestalten. Die Ausführenden waren Gertrud Dypner und der Sohn des Komponisten, Werner Müller v. d. O. Am Flügel bestellte sich der Konzertgeber, die Violinpartien spielte das Mitglied des städtischen Orchesters Richard Hoffmann. Zusammenfassend möchte ich berichten, daß die Ausführungen dieser erprobten Kräfte auf hoher künstlerischer Stufe standen und dem Charakter des Gebotenen und entsprechender schöner Technik entsprachen. Schallender Dank und Lobeserhebungen die Zufriedenheit und Dankbarkeit eines recht zahlreichen Publikums. Das zweite Konzert war der Wiederabend von Eugie Brandt, eine jener kameramuskalischen Veranstaltungen, die auf das Feinste wohl auch lyrische gerichtet sind. Das Programm enthielt ziemlich seltene Schubert- und Wolf-Lieder, auch einige neue Sachen von Kaufmann, die immer ihre glänzenden Beurteiler finden werden, sofern der Maßstab der sicher fehlenden Kunst der Sängerin angewendet wird. Ihre Partnerin am Klavier war Marie Pelze, welche die Begleitung, wie man sagte, noch in letzter Stunde übernommen hatte. Margarete Claassen spielte die Violinrollen mit schon oft bewährter Technik und schöner Empfindung. Auch dieser Abend war ein Erfolg für die Kammermusik.

Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute Donnerstag „Das Nachtlager in Granada“, Freitag „Martha“, Sonnabend „Clavigo“, Sonntag nachmittags „Im weißen Rössl“, abends „Carmen“.

Militär-Konzerte im Fürstlichen Hof. Mit kommandem Sonnabend werden die Militär-Konzerte, welche schon in früheren Jahren zu den beliebtesten Veranstaltungen gehörten, wieder aufgenommen werden. Obermusikmeister Karl Schleich wird diese Konzerte persönlich leiten. Abwechslungsreiche Programme werden sowohl am Sonnabend wie am Sonntag geboten werden; am letztgenannten Tage wird bereits von nachmittags an konzertiert. Das vorzüglich mündende Altien-Wier gelangt zum Ausklang und auch sonst ist Sorge dafür getragen worden, daß die Besucher Getränke und Erfrischungen manderlei Art erhalten können. Zweifellos wird die Wiedereröffnung der Fürstlichen Hof-Militär-Konzerte allgemein freudig begrüßt werden.

St. Ambrosii-Gemeinde, Eudenburg. Donnerstag, 10. Oktober, Evangelium durch Pastor Freitag (Wresden): Nachm. 4 bis 5 Uhr Bibelstunde (1. Johannesbrief) im Taufkapellhaus, Bahndorfer Straße 1; abends 8 Uhr Vortrag in der Kirche: Fünf Kennzeichen wahrer Christen. 2716

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Das Wachstum der deutschen Gewerkschaften. Am Schlusse des zweiten Vierteljahres 1918 zählten die der General-Lohnkommission angeschlossenen Zentralverbände, wie schon aus den fortlaufenden Erhebungen bekannt wird, mit Ausnahme der Eisenbahner und Chorführer, 1 369 799 Mitglieder, darunter 362 617 weibliche. Am Schlusse des ersten Vierteljahres war die Gesamtmitgliederzahl 1 336 519 gewesen. Die Zunahme im zweiten Vierteljahr 1918 beträgt also 33 280, die Gesamtzunahme im ersten Halbjahr 1918 beläuft sich auf 105 085. Die Verbände der Bergarbeiter, Bureauangestellten und Sattler haben den Mitgliederbestand vor dem Kriege bereits gegenwärtig überschritten. Die Arbeitslosigkeit betrug 0,8 Prozent bei den männlichen und 2,4 Prozent bei den weiblichen Mitgliedern. Die Gesamtansprüche für Unterstützungen seit Kriegsbeginn hat 73 Millionen Mark überschritten.

Der Holzarbeiterverband 1917. Im Berichtsjahr ist für 130 000 Kollegen und Kolleginnen der Lohn durchschnittlich um fast 2 Mark pro Tag erhöht worden. Die rasche Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte veranlaßte den Verband, bei den zentralen Verhandlungen auf die Festsetzung von Mindestlöhnen für die Arbeiterinnen zu dringen. Kommen doch auf 100 männliche Arbeiter jetzt 86,3 Arbeiterinnen in den Betrieben, gegen nur 6,6 vor dem Kriege. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wurde in 95 Bewegungen für 12 308 beteiligte Personen von insgesamt 42 308 Stunden oder 3,4 Stunden pro Woche erreicht. Die Zahl der unter Tarifvertrag beschäftigten Arbeiter hat sich am Schlusse des Jahres 1917 um über 80 000 gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die Mitgliederzahl ist von 68 249 am Jahresabschluss 1916 auf 90 237 gestiegen. 118 236 Mitglieder waren bis zum Jahresabschluss 1917 zum Heer einberufen. Von 773 Bestellen sind infolge der Einberufungen 27 im Laufe des Berichtsjahrs eingegangen, dagegen konnten 19 Bestellen neu gegründet werden. Einer Gesamtentnahme von 2 639 994 Mark steht eine Gesamtausgabe von 1 894 143 Mark gegenüber. Unter den Ausgaben weist die Krankenunterstützung mit 863 536 Mark die höchste Ziffer auf. Sie erfordert gegenüber allen übrigen Unterstützungen, für die zusammen 196 785 Mark ausgegeben wurden, allein ein Mehr von 166 751 Mark. Als Weihnachtsgabe an Kriegerfrauen wurden 256 478 Mark verausgabt. Die Kassenbestände der Verbandskasse ergeben einschließlich 6569 Mark in den Kassen und 1 847 564 Mark in den Lokalkassen eine Gesamtsumme von 7 703 717 Mark gegenüber 6 718 894 Mark am Schlusse des Vorjahres.

Gewinnauszug der 12. Preussisch-Ländischen (238. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 4. Klasse 1. Ziehungstag 8. Oktober 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lots gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II	
(Dyne Gewähr u. St. u. f. B.)	(Nachdem verboten)
In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 100 000 Mk. 208966	
2 Gewinne zu 6000 Mk. 81769	
4 Gewinne zu 3000 Mk. 49861 119951	
14 Gewinne zu 1000 Mk. 17826 78654 75569 78758 99915 135104 206681	
26 Gewinne zu 500 Mk. 5282 19254 62791 67254 84424 111055 131311 131847 139947 176704 179598 195525 209392	
70 Gewinne zu 400 Mk. 971 2217 10203 11189 11722 17920 25667 26365 32990 33617 39416 42529 60241 62018 78026 78807 84892 84912 94985 95453 99455 116728 118941 120133 127055 136267 136303 137424 142642 161898 156291 178278 184901 193640 220034 228022	
In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 192 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 40 000 Mk. 34495	
2 Gewinne zu 20 000 Mk. 34820	
2 Gewinne zu 10 000 Mk. 41523	
2 Gewinne zu 6000 Mk. 29947	
8 Gewinne zu 3000 Mk. 49190 49478 93057 208533 178128	
10 Gewinne zu 1000 Mk. 73658 96898 99999 168198 178128	
22 Gewinne zu 500 Mk. 92776 96085 106970 107002 142112 144389 146383 168864 176094 188608 190278	
78 Gewinne zu 400 Mk. 4131 24997 38481 46976 51926 62154 64249 66325 77118 78372 87396 93769 95269 100302 101324 101489 102508 104555 104600 106819 115495 115870 116816 117960 127198 131588 132989 159991 169524 178145 187874 194357 200762 202451 205791 211783 216641 222078 226243	

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

Oktober.

Im Obstgarten geht die Ernte ihrem Ende entgegen; nur noch einige spätreifende Sorten dürfen zu pflücken sein. Daß man die Spätsorten der Äpfel bei einigemmaßen Witterung möglicherweise Obst zu bekommen, haben wir aus der Septembereberlieferung erfahren. Es soll auf die Aufbewahrung des Obstes die größte Sorgfalt verwendet werden. Häufig findet man das Obst mit andern stark riechenden Sachen in einem gemeinsamen Raum untergebracht. Diese Gerüche teilen sich den Früchten mit, sie erhalten einen übeln Beigeschmack. In kleinen Haushaltungen kommen daher die Kellerräume für die Aufbewahrung in den meisten Fällen nicht in Betracht, weil sie als Aufbewahrungsräume für allerlei Gemüse, Kartoffeln, Feurung und dergleichen benutzt werden. Doch gibt es für die Lagerung kleiner Obstmengen auch in kleinen Haushaltungen verschiedene Möglichkeiten. Einige Kisten, größere Kartons oder auch einen Schließkorb oder sonstige ähnliche Behälter dürften sich wohl in jedem Haushalt vorfinden. Soweit man Kisten verwendet, die natürlich sauber sein müssen, bohrt man in den Boden, Deckel und in die Seitenwände mehrere gleichmäßig verteilte Löcher, damit die Luft auch in das Innere der gefüllten Kiste dringen kann. Sind die Kisten und sonstigen geeigneten Behälter mehr breit und lang als hoch, so sind sie um so geeigneter, weil hier nur wenige Schichten Früchte übereinander kommen. Beim Einschichten der Früchte werden natürlich nur unverletzte Früchte verwendet; alle mit Druckstellen und sonstigen Fehlern behaftete werden für den baldigen Verbrauch für sich gelagert. Vor dem Einschichten in den Behälter breitet man die Früchte einige Tage in einem luftigen Raum aus. Bessere Sorten die für den Konsum bestimmt sind und erst nach mehreren Wochen die Genussreife erlangen, und auch in diesem Zustand noch lange lagern sollen, werden zweckmäßig einzeln in sauberes Papier eingedreht und darauf in die Behälter eingeschichtet. Schichtet man aber die so eingedrehten Früchte in sauberes Torfmul oder in Sägemehl ein, so halten sich diese bis ins späte Frühjahr hinein.

Obstgeplante Pflanzungen von Obstbäumen und Obststräuchern führe man möglichst schon im Oktober aus. Haben die Bäume bzw. Sträucher beim Pflanzens noch Blätter, so sind diese zu entfernen. Wer nur wenige Bäume pflanzt und über genügend Zeit verfügt, der schneidet die Blätter unter Schonung der Stiele mit einem Messer ab. Auf keinen Fall aber besaume man den Baum die Blätter. Diese würden ihre Funktionen weiter ausüben und sämtliche Zellen von der wässrigen Lösung (dem Pflanzensaft) völlig entblößen, weil durch das Ausgraben des Baumes die Tätigkeit der Wurzeln unterbunden ist, diese also keine Nährstoffe zuführen können. Es würde sich dieses äußerlich bald an dem Einschrumpfen und Welken der Blätter bemerkbar machen. Man hüte sich, die Bäume zu tief zu setzen. Der Wurzelhals, das ist die Trennungsstelle zwischen Wurzel und Stamm, soll mit der Erdoberfläche abschließen. Diese Trennungsstelle kann man leicht dadurch feststellen, daß man die Rinde oberhalb der Wurzel mit dem Fingernagel anrührt, die Verletzung am Stamme scheint grün, die der Wurzel weiß, dort, wo das Weiße der Wurzel im das Grüne des Stammes übergeht, ist der Wurzelhals. Bei Feststellung der Tiefe, in welche der Baum gepflanzt werden soll, muß in Betracht gezogen werden, daß sich der Baum mit dem Boden des Pflanzlochs nach und nach setzt und naturgemäß bei tiefem Baumguben mehr als bei flachen. Um so viel muß der Baum höher gesetzt werden. Der gepflanzte Baum wird fest angetreten und darauf an den vorher gesetzten Baumstumpf lose angebunden, damit der Baum sich mit dem Erdbreich setzen kann, ohne sich an dem Gebinde anzuhängen.

In Gemüsegärten haben sich die Spätgemüse infolge des feuchten Nachsommers recht gut entwickelt. Von der richtigen Ernte und sachgemäßen Aufbewahrung hängt die Haltbarkeit des Wintergemüses wesentlich ab. Vor allem erste man nicht zu früh; es bedeutet eine zu frühe Einlagerung nicht nur einen bedeutenden Verlust an Gewichtsmengen und Nährstoffen, sondern mit dem Tage der Einlagerung beginnt auch der Prozeß des Verfalls, der um so energischer einsetzt, je wärmer die Temperatur zur Zeit der Einlagerung ist. Infolge des feuchten Nachsommers haben die Gemüse einen hohen Wassergehalt und einen lockeren Zellenaufbau, zwei Eigenschaften, die ungünstig auf die Haltbarkeit einwirken. Dieser Umstand gebietet uns mit besonderer Sorgfalt das für das Winterlager bestimmte Gemüse zu sortieren; man wird dann ohnehin noch mit unerwünschten Verlusten zu rechnen haben, wie das nach einem feuchten Nachsommer noch immer der Fall war.

Die Kopfkohlarten dürften uns da besondere Schwierigkeiten bereiten; es stellt ihnen in diesem Jahre der feste geschlossene Aufbau, die Köpfe haben sich wohl zu festem Umfang entwickelt, doch sie sind locker und schwammig, nicht so, wie man sie für die Winterlagerung wünscht. Mit der größten Gewissenhaftigkeit werden die absolut gelunden, unverletzten, festen und reifen Köpfe ausgewählt. Man schneidet die Köpfe nicht rein, sondern läßt ihnen einige von den äußeren Blättern, die den Kopf lose umschließen und als Schutzblätter dienen. Der Raum soll trocken und kühl und nicht zu hell sein und gute Lüftung besitzen. Der Keller ist hier nicht immer der geeignetste Ort. Die Kohlrabi, Möhren, Stedrüben, Sellerie, rote Bete ujm., die man nicht vor November hereinholen sollte, können in Leberwinterrüben- oder Winterrüben- oder im Keller aufbewahrt werden. Im Keller müssen sie in Sand eingeschichtet werden, sollen sie ihren frischen Geschmack nicht verlieren. Der Sellerie ist neben einander zu einzuschlagen, daß die den Knollen belassenden Herzblätter frei bleiben. Den Sellerieknollen als auch den andern Wurzelarten läßt man die Fasernwurzeln; durch das Befestigen derselben würden nur Verletzungen entstehen, die willkommene Angriffsstellen für Fäulnispilze geben. Auch ist das Kraut so abzuschneiden, daß keine Verletzungen entstehen. Rote Bete werden auch aus den Wunden bluten und beim Kochen ihre rote Farbe zum Teil verlieren.

Die geernteten Zwiebeln werden am besten auf dem Hausboden gut ausgebreitet, bei guter Lüftung getrocknet und von Zeit zu Zeit gewendet, um Fäulnisbildungen nicht aufkommen zu lassen. Getrocknete Zwiebeln sind gegen Frost ziemlich unempfindlich und ihre Brauchbarkeit wird durch einige Grade Frost nicht beeinträchtigt.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 9. Oktober. (Kriegsmohlfahrtspflege.) Seit einiger Zeit besteht hier ein Ortsauschuß für Kriegsmohlfahrtspflege, welchem alle außerordentlichen Wohlfahrtsfälle, auch die etwa unmittelbar an höhere Stellen eingewickelten und vor allem die Kriegspatientschaften zur Bearbeitung überwiesen werden. Mehrere amtlich und persönlich in der Wohlfahrtspflege tätige Herren teilen sich mit den Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins in diese Arbeit. Die Familienunterstützung ist nach wie vor im Gemeindevorstandesamt zu beantragen und abzugeben. Alle andern Gesuche und Zahlungen erledigt der stellvertretende Amtsvorsteher, welcher die etwa wünschenswerten Ermittlungen und Berichte den Mitgliedern des Kriegsmohlfahrts-Ortsauschusses überträgt.

Wahlkreis Serchow 1 und 2.

Burg, 9. Oktober. (Bestätigt.) Genosse Magnus Gebhardt, der zum Stadtrat gewählt wurde, hat die Bestätigung seitens der Regierung erhalten. Er befindet sich als Offiziersstellvertreter im Felde. Hoffentlich kann er bald seine zivile Tätigkeit aufnehmen. — Die

Grubekostbezugscheine für das Sommerhalbjahr sind verbraucht und unsere Hausfrauen warten auf die Scheine für das Winterhalbjahr. Die bisherige Menge war sehr gering, so daß alles aufgebraucht ist. Andererseits wird jetzt das Gas zur Beleuchtung gebraucht, auch ist strengste Sparsamkeit angeordnet. Darum muß bald für Koks gesorgt werden, damit nicht Gas zu Kochzwecken verwendet werden muß.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigeröbe.

Halberstadt, 9. Oktober. (Eine öffentliche Versammlung) findet am Donnerstag den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im „Elyrium“ statt. Bezirkssekretär W. Werling wird über die Ernährungsverhältnisse sprechen. Zahlreicher Besuch der Versammlung wird erwartet. (Siehe Inserat.)

Ostern, 9. Oktober. (Die Lebensmittel- und Brennstoffversorgung) war Anlaß einer Sitzung der Lebensmittelkommission mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Wunsch des Gewerkschaftskartells. Der Vorsitzende, Herr Druderei-besitzer Hildebrandt, gab Bericht über die Tätigkeit der Kommission. Trotz aller Verhinderungen und Eingaben ist aber vom Herrn Regierungspräsidenten noch keine Antwort bezüglich der Besserstellung unserer Stadt in der Nahrungsmittel- und Heizmaterialbelieferung eingelaufen. An Kohlen steht für den ganzen Monat Oktober für jeden Haushalt 1 Zentner Kohlen in Aussicht. Die meisten Leute waren genötigt, das teuer gekaufte Winterholz schon jetzt zu verbrennen. Handschuhmacher A. Seeger vom Kartell schlichtete die Noilage unserer Arbeiterbevölkerung. Zu der Zeit vom 1. Juli bis Ende September seien außer Brot und Kartoffeln im ganzen nur 2150 Gramm Nahrungsmittel (Marmelade, Graupen, Kuchenhonig) für 2,98 Mark zur Ausgabe gelangt. Dann seien statt der zehnjährigen Wintermenge von 40 Gramm für die Woche nur 25 Gramm verteilt. Dazu kämen dann noch fleischlose Wachen ohne jeden Ersatz. Die Versorgung der Arbeiter „von hintenherum“ sei wegen der unverkäuflichen Preisforderungen unmöglich. Die Kartoffeln würden hier noch mit 10 Pfennig verkauft, während in Halberstadt und Magdeburg der Preis schon längst 8 1/2 und 8 Pfennig das Pfund betrage. Warum mußten wir ferner hier für den Kots 3 Mark bezahlen, während er in Halberstadt nur 2,90 Mark kostet. Unter allen diesen Umständen könne eine zehnjährige Arbeitszeit bei schlechter Ernährung kaum noch länger aufrechterhalten werden. Seeger richtet darauf das dringende Ersuchen an die anwesenden Arbeitgeber, hier für endliche Besserung einzutreten, da sonst nicht mehr voll gearbeitet werden könne. — Lebhafte Klage wird auch darüber geführt, daß die Leute, die sich durch Negressen etwas Nuten gesammelt hätten, dies nicht gegen Wehl eintauschen könnten. Dies wird dahin beantwortet, daß die Brotgetreidekommission bereits die Freigabe des Besekorns beantragt habe. Ferner wünscht ein Arbeitnehmervertreter Ausschluß über die plötzliche Mißverteilung von 36 auf 45 Pfz. Hierzu meint Herr Hildebrandt, daß allerdings Schwierigkeiten in der Fütterung den Landwirten schon viel Schaden verursacht hätten. Genosse Lange vom Lebensmittelamt konnte diese Einwände zugunsten der Viehhalter nicht lassen und erwähnte weiter die harte Brotartenkürzung. Herr Hildebrandt versprach alle vorgebrachten Klagen und Anregungen nach Möglichkeit prüfen und weiter zu verfolgen. Man müsse vorläufig alle Hoffnungen auf den neuen Landrat setzen. Als zweiter Arbeitnehmervertreter wurde in die Kommission noch W. Seeger gewählt. — Auch die Bekleidungsnot wurde im Anschluß an diese Sitzung gestreift. Auch dies ist für Ostern ein sehr trübes Kapitel. Arbeiter, die nicht in der Kriegsindustrie beschäftigt sind, haben kaum noch eine heile Arbeitschance. Da fragt niemand, wohin das noch führen soll. Bei der Kleiderabgabe hätten müssen in Ostern 200 000 bis 300 000 Anzüge abgegeben werden, doch konnten nur 57 zusammengebracht werden. Die übrigen immer noch wohlgekleideten Mitbürger gaben die eideschwurliche Versicherung ab, keinen Anzug abgeben zu können. Vollständig ratlos stehen viele Arbeitereltern der nächsten Konfirmation gegenüber. Da muß wohl mancher „Sohn des Volkes“ und manche Tochter rechtschaffener Arbeitereltern verbittert und düstern abwärts sehen — abwärts von denen, die es trotz der langen Kriegsdauer immer noch dazu haben, der alten Tradition treu zu bleiben.

Wahlkreis Raabe-Oschersleben.

Oschersleben, 9. Oktober. (Brennspiritus.) Die Bezugskarten für billigeren Brennspiritus können auf schriftlichen Antrag unter Befranlage der Brotkartennummer vom Rohlenamt bezogen werden. Die Abgabe erfolgt insbesondere an Kinderbewilligte, Familien mit Säuglingen und solche Haushaltungen, denen weder Grube noch Kochgas zur Verfügung steht. — Es dürfte auch geboten erscheinen, diejenigen Haushaltungen, bei denen dies nicht zutrifft, jedoch die Beleuchtung selbst, gleichfalls zugulassen.

Quedlinburg, 9. Oktober. (Gewerkschaftskartell.) Die am Sonntag abgehaltene Sitzung beschloß, am Sonnabend den 12. Oktober abends eine öffentliche Versammlung in Thale in der „Grünen Tanne“, am Sonntag den 13., mittags 11 Uhr, eine in Quedlinburg im „Stadtpark“ abzuhalten. Referent in beiden Versammlungen ist Reichstagsabgeordneter Silberstein, der über das Thema „Im fünften Kriegsjahr“ sprechen wird. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung unter Berücksichtigung der augenblicklichen politischen Verhältnisse halten wir einen zahlreichen Besuch für selbstverständlich.

Staßfurt, 9. Oktober. (Lebensmittel.) Graupen werden am Donnerstag auf Marke 4 pro Kopf 100 Gramm zum Preise von 44 Pfennig für das Pfund und Weizelase auf die Nummern 2701 bis 3700 pro-Kopf 50 Gramm zum Preise von 14 Pfennig abgegeben.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 9. Oktober. (Stendaler „Lustkurort“.) In der letzten Stadtvorordnetenversammlung brachte Stadtd. Wellner (Möge) einen Pachtvertrag zur Kenntnis, den der Besitzer der Gartenländer an dem Westwall vom Uenglinger Tor bis zum Gymnasium, Doktor Hartung (Neulöhl), an seine Pächter ausgegeben hat. Die Pächter müssen für die kleinen Parzellen, die ehemals 6 bis 7 Mark kosteten, 30 Mark und noch mehr zahlen. In dem Kontrakt wird festgelegt, daß der Pächter, falls das Pachterverhältnis gelöst wird, die etwa eingebauten Lauben, Räume usw. an den Verpächter abtreten muß. Handschriftlich ist dann dem Vertrag eine Bemerkung eingefügt, die dahin lautet, daß der Pächter den Pachterpreis nicht für Benutzung der Parzelle als Gartenland, sondern zu seinem Lu z u s e b e d r u f n i s als Lustkurort, Zummel- oder Lagerplatz bezahle. Der „interessante“ Herr Dr. Hartung scheint die „Schiebungen“ gut zu verstehen, ja so schickt man sich vor dem Richter zu stellen! — Hierzu erklärte der Oberbürgermeister, daß der Magistrat berechtigt sei, derartige Pachterträge, die die Not der jetzigen Zeit in unverantwortlicher Weise auszunutzen, für ungültig zu erklären, und der Magistrat wird in jedem Falle, der zu seiner Kenntnis gelangt, von seinem Rechte Gebrauch machen. — Auf Lebensmittelkarte 152 gelangen in den Geschäften 5 Pfund Zwiebeln auf den Kopf zur Verteilung. — In nächster Zeit gelangen 250 Gramm Kaffeezucker zur Verteilung. Die Anmeldung hat auf Lebensmittelkarte 150 zu erfolgen, die Abholung auf Karte 151; Anmeldung muß sofort erfolgen.

Kleine Chronik.

Bisher 17 Cholerafälle in Berlin. In Berlin sind bis Dienstag morgen 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf die Rossbäckerei in der Linienstraße zurückzuführen, und zwar sind zwei dieser 15 Personen Angestellte in der Bäckerei. Bei zweien von den 17 Personen, die in derselben Gegend wohnen, konnte der Genus von Rossbäckerei nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankten und ihre Angehörigen sind Krankenhausern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von den 17 Kranken sind 6 sicher gestorben. Außer diesen sind zwei Fälle von Cholera vorgetommen auf einem Schiff auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben.

Schnee- und kalte. In den bayrischen Alpen ist harter Schneefall und empfindliche Kälte eingetreten.

Erreuter Vormarsch der Grippe. Um der Verbreitung der Grippe nach Möglichkeit vorzubeugen, die diesmal weit heftiger als im Sommer auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien für sämtliche Königsberger Schulen an, vorläufig bis zum 21. d. M. — Nach dem Beschluß des niederösterreichischen Sanitätsrats wurde die Schließung sämtlicher Schulen Wiens angeordnet, da die Grippe von Tag zu Tag zunimmt. Die Privatschulen hatten schon am Sonnabend geschlossen. Wiener Ärzte schreiben die Häufigkeit der tödlichen Lungenerkrankungen als Begleiterscheinung der Grippe der Kalkarmut unserer jetzigen Ernährung zu und empfehlen den Gebrauch kalthaltiger Mittel, um so mehr, als Milch und Eier kaum mehr zu beschaffen sind. — In Mailand wurden am 5. d. M. 95 Todesfälle an Grippe gezählt. Tags zuvor wurden von den Ärzten 1200 neue Erkrankungsfälle gemeldet. Die Krankheit tritt sehr rasch, auch in der Provinz, auf und verbreitet sich von Tag zu Tag schneller. — Auch in Berlin und in seinen Vororten sind zahlreiche neue Fälle von Grippe-Erkrankungen zu verzeichnen, ohne daß jedoch bisher die Erkrankungen das Gepräge einer Seuche angenommen hätten. Die Fälle scheinen zumeist milder schwer zu sein als bei dem ersten stürmischen Auftreten der „spanischen Krankheit“ im Juni und Juli.

Gestohlene Orden. Dem bayrischen Armeemuseum in München sind die als Leihgabe überlassenen ausländischen Orden des Königs von Bayern gestohlen worden, darunter als wertvollster das als Halskettchen zu tragende Bildnis des Königs von Preußen mit Brillanten im Werte von etwa 20 000 Mk., die massiv goldene Kette des englischen Hofenbandordens im Werte von 2000 Mk. u. a. im Gesamtwert von etwa 38 000 Mk. Der Dieb hatte sich wahrscheinlich einschließen lassen. Ein verdächtiger Angestellter wurde festgenommen.

Bismarcks Erben. Wir übergeben folgenden Akt der Öffentlichkeit:

Bekanntmachung.

Das Bismarckjubiläum in den Gräflich von Bismarckschen Forsten ist bei Strafe verboten. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bargin, den 17. September 1918.

Gräflich von Bismarck'sche Forstverwaltung Bargin.

Dieser Akt verhindert Hunderte von Kriegerfrauen, sich und ihren Kindern einmal eine billige Mittagsmahlzeit zu verschaffen. — Das ist der Beitrag, den Bismarcks Erben in der Stunde größter Gefahr zum Durcheinander spenden!

Die Wacht am Rhein mit Butter. Eine Frau verzurichte dieser Tage in U p o l d a einen Weingenußaufsatz dadurch, daß sie durch die Stadt zog mit einem Karren, worauf ein Koffer stand, und die „Wacht am Rhein“ sang. Sie wurde von der Polizei angehalten, worauf sie sich beschwerte, mit dem Hinweis, daß „Die Wacht am Rhein“ kein staatsgefährlicher Gesang sei. Man fragte sie, was sie im Koffer hätte. Sie antwortete, daß Butter darin sei, und eben die Freude darüber veranlasse sie, das Lied zu singen. Nun stürzte sich die Polizei eiligst auf das „gefundene Fressen“. Man öffnete den Koffer trotz Protestes der Frau und fand — wirklich Butter, aber nur 30 Gramm, die sie sich vom Lebensmittelamt jeben geholt hatte.

Eine Riesenexplosion. Aus Neuport meldet Habas: Der Brand der Munitionswerkstätten von Morgau, der vor einigen Tagen infolge einer Explosion entstand, wütet weiter. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist unmöglich, sich zu nähern, um den Brand zu löschen. Die Befehlsungen der Umgebung mit 21 000 Bewohnern wurden alle geräumt. Die militärischen Behörden sind der Ansicht, daß die durch die Explosion in der Munitionsfabrik von Morgau verursachten Verluste 94 Tote und 150 Verwundete nicht übersteigen.

Auf Freiersfüßen laufen. In Bappland heißt es nicht, auf Freiersfüßen gehen, sondern auf Freiersfüßen laufen. Wer die Hand eines Mädchens anfaßt, muß sich mit ihr auf einen regelrechten Weilauf einlassen. Sie erhält einen Vorprung, der den dritten Teil der vereinbarten Laufbahn beträgt. Wider den Willen des Mädchens kann sie der Freier nicht einholen. Nur von dem Freier, dem sie geneigt ist, läßt sie sich fangen. Damit ist aber nicht gesagt, daß alle jungen Männer, die den Mädchen nachlaufen, darum gleich für Bappland gehalten werden müssen.

Die beiden Helme. Der Chef des Stabes unserer Division hat einen zu großen Stahlhelm: Nummer 43 statt 40. Er übergibt ihn einem Intendantenbeamten, der für Umtausch in die richtige Größe sorgen solle. Auf dem Rückweg in sein Quartier trifft dieser einen andern Stabsoffizier, der ihm ein Anliegen vorbringt; er habe einen zu kleinen Stahlhelm, Nummer 40 statt 42, und er würde für baldigen Umtausch dankbar sein. Der Intendantursekretär nimmt bereitwillig den Helm, packt ihn zu dem ersten und schickt beide zum Umtausch in die Stappe. Der beauftragte Unteroffizier reißt mit seinen beiden Helmen Nummer 42 und 40 ab und kommt nach zwei Tagen mit zwei Helmen Nummer 40 und 42 wieder. (Simplicissimus.)

Galgenhumor. „Si, sieh da, alter Freund, ich habe Dich ja eine ganze Ewigkeit nimmer gesehen; wo ist denn Dein Bauch hingekommen?“ — „Frontverlängerung!“

Bereins-Kalender.

Fortschrittliche Volkspartei. Desentliche Versammlung am Freitag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der Handelskammer (Schmidbögen). 951
Reueckensied. Freie Turner. Sonntag den 13. Oktober, abends 8 Uhr. Versammlung bei Schmeil, 952

Briefkasten.

Geerbte Viehjammerstecke. Geld erhalten. — M. S. S. 339. 1. Er hat das Recht, 2. uns unbekannt. — Wuskerler Th. Zeitung ist bis Ende Januar bezahlt. — Kruppentied. Da ist gar nichts zu machen. — Hornhausen. Neben Sie sich beim Posthalter Ihres Ortes, dort werden Sie alles erfahren. — J. J. 1. Alle Sendungen gehen durch die Herrreichliche Postur. 2. Ist uns nicht bekannt. — C. Wagner. Seilen Sie doch Ihre Wünsche, die sehr berechtigt sind, dem Verlag des Ueberebudes mit. — Michael G., Wilhelmshaus. Bautechniker, Bauhilfer und Volker sind in dem Abkommen nicht begriffen. — S. H. 26. Die Entfernung von Boulogne bis Neuport beträgt 8700 Kilometer. — W. J., Quedlinburg. In A. haben wir keine Ausgabestelle, die Zeitung wird am besten bei der Post abonniert.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	10. Okt.	11. Okt.	12. Okt.	13. Okt.
Brandeb.	8.10. - 0.71	- 0.01	- 0.01	- 0.01
Brandeb.	- 0.28	0.01	-	-
Brandeb.	-	-	-	-
Brandeb.	9.10. - 0.37	- 0.15	-	-
Brandeb.	-	-	-	-
Brandeb.	- 1.73	- 0.14	-	-
Brandeb.	- 0.17	- 0.02	-	-
Brandeb.	- 0.89	0.01	-	-
Brandeb.	+ 0.23	- 0.05	-	-
Brandeb.	8.10. + 0.33	- 0.05	-	-
Brandeb.	9.10. + 0.38	- 0.02	-	-
Brandeb.	-	- 0.01	-	-
Brandeb.	-	- 0.20	-	-
Brandeb.	-	- 0.45	-	-
Brandeb.	8.10. + 0.80	- 0.01	-	-
Brandeb.	-	- 0.24	0.02	-
Brandeb.	7.10. - 0.13	0.03	-	-
Brandeb.	8.10. - 0.10	0.03	-	-
Brandeb.	9.10. -	-	-	-
Düben	9.10. + 0.71	- 10.04	-	-
Graue	9.10. + 0.74	0.02	-	-
Graue	-	- 1.58	-	-
Graue	-	- 0.55	-	-
Graue	-	- 1.44	-	-
Graue	-	- 0.05	-	-
Graue	-	- 0.03	0.01	-
Brandenburg	8.10. + 2.00	-	-	-
Brandenburg	-	- 0.60	-	-
Brandenburg	-	- 1.51	-	-
Brandenburg	-	- 0.03	-	-
Brandenburg	-	- 1.06	-	-

Wettervorhersage.

Donnerstag, 10. Oktober: Zunächst heiter, trocken, tagsüber milde.

Moderne Pelze

großes Lager 2684

Garnituren, Stolas Kragen und Muffen

in allen Farben und guter Verarbeitung
in einfacher wie eleganter Ausführung
zu bekannt soliden Preisen.

Sieverlings

Etagengeschäft,
Jakobstraße Nr. 17.

Dauerwäsche.

Bestärkte und geplättete Leinewäsche wird zu
abwaschbarer Dauerwäsche präpariert. 2636

Stehwagen von 75 Pf. an, Servitoren von 1 Mk. an.

Wilhelm Fischer, vorm. Herr, Dohndorf, Jakobstr. 41

Kranzblumen aller Art, Dahlien, Chrysanthenen, Kriegerbilder-Ranken.

2645

C. Siebert, Karstr. 4, Ecke Brandenburger Straße

Billigste Bezugsquelle für Kirchenbesitzer und Gärtnere.

Handleiterwagen in allen Größen

darunter auch in Stahlmacherarbeit.
Lassen Sie gut und billig im

7810

Spezialgeschäft Wilhelm Abmus, Grünemannstraße 18b.

Alkoholfreier Punsch

(Eisch) in besonderer Qualität, incl. Steuer pro Liter 3.50 Mk.
Gläser mitbringen. 2634

Schillers Weinhandlung, Gr. Mühlstr. 11, Neustadt, Bürgerhof

Wandlöhner

Gitarren, Saiten,
Sitarer, Geigen,
Staub- und Saitenmaschinen,
Saiten u. Zubehör, verl. billig

R. Kausch, Katherstraße 11.

amtl. Fleischverkaufsstelle

übernehme Kundenlisten zur
Hauslieferung. Hege jetzt
sich aus hochachtbarem
Fleischschneider

Otto Boese

Grünebaumstraße 16.

Walkhalle

Dirigiert Gustav Kluck
Sitz 7 1/2 Uhr: 7241

Mutter und Sohn

Kollektion in 5 Akten
von Charlotte Stroh-Spittler.

Stenographie, Schön schreiben, Maschinenschreiben

gründl. Ansbild. Billige Preise.

Gerke, Kaiserstraße 1, I.

Bierpalast

Sitzung 3739

Variété-Vorstellung

Andreas Berg.

Schafelpferd

gut erzogen, zu kaufen gesucht
Angebot unter N. 7238 an die
Expeditoren der „Volkstimme“.

Größe u. kleine Faltenschirme
verkauft 7234
H. John, Bismarckstr.

5 Schweizer Casaca-Fiegen-
Bede
sicher zum Verkaufe bei
R. Wolf, Sandstraße 14.

Gewerkschaftskartell Halberstadt

Donnerstag den 10. Oktober,
abends 8 Uhr, im „Sisyphus“

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Ein Vorschlag in die Ernährungsverhältnisse.
Besand: Bezirksleiter Berlin (Magdeburg).
Freie Kostfrage! usw.

Präsident, Arbeiter und Arbeiterinnen, erziehen ihre Kinder
es gut erziehen für eine gesunde Ernährung der Lebensmittels
erhalten!
Der Vorstand. J. K.: H. Böker.

Fräulein Wegener

empfehlensw. Geschäfte

Hug. Förster
Lehrer, Musiklehrer u. s.
Schulbuchhandlung
Kornstr. 10, Halberstadt

F. W. Wolf
Halberstadt 1918
Kornstr. 10, Halberstadt

Friedrich Cronau
Lehrer, u. s.
Kornstr. 10, Halberstadt

Übernehme u. übernehme
Willy Wolf, u. s. Halberstadt

Engel
Erbsen-
Gardarobe

Th. Nabert
Billigste Damenkleider
für Kleidermacher
F. Bärmel
Kornstr. 10, Halberstadt

Magdalen Salon

zu verkaufen. Schmidt,
Katholischestraße 33, 1 Et.

Für Gastwirte.

Elektr. Grammophon, tri-
kerlos, Schalltrichter, 10-stimmige
Schmurr, mit 50 fast neuen Platten,
Preis 600 Mk., zu verkaufen.
Otto Wohl, Budau, Brunstr. 7b.

Rüschenschrank, Anrichte,
Tisch, Stühle, Kleider-
schrank, Waschkommode,
komplette Bettstellen, Ma-
trassen, Nachtlische, Vertilbo,
Spiegelschrank, Zimmert-
spiegel, Büffets, Schaf-
longue zu verkaufen. F. J.
Kottendorfer Straße 5a.

Buchen, Birken, Kiefern-Brennholz.

7171

Badelt,

Baustr. 16, Fernspr. 7438.

Mattine und Brunoline

erste prima Qualität, 18. u. 16. u.
Horn. Mühle, Wilschstr. 11.

zu bekannt bill.
Preis. Fertige je-
de Paar aus
eigenem ausgef.
Haar sauber an-
gekauft zu verkaufen. F. J.
Kottendorfer Straße 5a.

Neue Damen- und Kinder-Garderobe.

Kostüm, Röcke, Westen, 2638
in Seide, preiswert. 2638
Hilber, Katherstraße 39, 1 Et.

Courier-Eilboten

— Telefon 7398 —
lebt Kaiserstraße 85

übernehmen alle Besorgungen
schnell und preiswert. 2638
Kornstr. 10, Halberstadt. F. J.
Kottendorfer Straße 5a.

Umzüge

Führen aller Art
Gepäckbeförderung, ein-
und zweispännig, übernehmen sofort.
Blase Rastler, Schönebergstr. 8.
Telefon 5250 und 2475.

Haar

bill. höchst feinen
Schleifstr.,
Bismarckstr. 11,
(Eing. Krantenstr.)
Ant. Kaufmann.

Herrn- und Knaben- Anzüge

und 2638

Paletots

nach aus guten Stoffen
zu soliden Preisen.

Sieverlings

Etagengeschäft,
Jakobstraße 17.

Vergrößerungen

in höchster Vollendung

Max Burchard

Breitweg 213, Eing. Oranienstr.
Bismarck, Dorotheenstraße 2.

Opernglas gebraucht, bill.

zu verkaufen
Jakobstraße 23 (Buchhandl.)

Am 22. Sept. ist eine malige
Damenbr. (Gerzform)
mit 1 Nabe verloren gegangen.
Abgeben gegen
50 Mark Belohnung
im Magdeburger Hof.

Die Verdingung untes
Reben Geiges 7239

Schreiben Strickhoff

fabriert aus Zinnblech nach
mittl. 7 1/2 Uhr von der
Kapelle des Magdeburger
Hofes aus. Bill.
Gemalte A. Strickhoff.

Danziger Metallarbeiter-
Verband, vorm. Magdeburg

Kaufm.

Am 7. u. 8. Okt. nach
Mittl. der Arbeitervereine

Karl Gille

am Hauptbahnhof, 34
Jahre alt.

Wer seinen Kavalier!
Die Verdingung findet am
Freitag den 11. Oktober, um
mittl. 10 1/2 Uhr von der
Kapelle des Magdeburger Hofes
aus. Bill.
Die Verdingung.

Frau Meta Fischer

geb. Köppen

nach stüdigem Krankenlager im 27. Lebensjahre verstorben
ist. Sie folgte nach 7 Tagen unfer lieben Mutter in die
Ewigkeit nach. 7244

Magdeburg, Bismarckstraße 9, den 8. Oktober 1918.

In tiefster Trauer:
Sergeant Metzger, Fr. Raumann als Mutter,
Oskar Fischer als Schwiegervater, Elise Hartmann
als Schwester, Joachim Gansse nebst Frau geb. Köppen
als Schwager und Schwester mit allen trauernden
Hinterbliebenen.

Wer sie gekannt, weiß, was ich verloren habe.
Ruhe sanft!

Die Beerdigung erfolgt am Sonntag mittag 11 1/2 Uhr
von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus.

Todesanzeige.

Am Montag abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem,
schwerem Krankenlager meine herzengute Frau, unsere gute
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante 7238

Else Felgenträger

geb. Böhlke

im 31. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten, Freunden
und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme in tiefster
Trauer an

Magdeburg-Neustadt, den 8. Oktober 1918

Schmidtstraße 58

Otto Felgenträger als Witte nebst allen trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 12. Oktober, nachm.
1/2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tief-
traurige Nachricht, daß unsere liebe, herzengute, bis zuletzt
treue Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante, die Witwe 7259

Anna Bodenstein

geb. Baer

im 56. Lebensjahre am Montag den 7. Oktober, 2 Uhr früh,
nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Benedek, den 8. Oktober 1918

Die Hinterbliebenen sind:
Anna Bodenstein, August Krebs und Frau Frieda
geb. Bodenstein.
Willy Böhre und Frau Martha geb. Bodenstein.
Walter Bodenstein.

Du warst so gut, du edles Herz,
Dum immer keine Träne unser Schmerz.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 10. Oktober,
nachmittags 4 Uhr, von Trauerhause, Bismarckstr. Nr. 23,
aus statt.

Trauertarten

empfehlen

Buchhandl. Volkstimme

Büchlich und unerwartet erhielten wir die traurige
Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergesslicher
Mutter, meines Kindes liebevoller Vater, unser guter
Sohn, Schwiegerjohn, Bruder u. Schwager, der Gelehrte

Albert Jordan

Inhaber des Eisernen Kreuzes, dem grausamen Opfer-
morden zum Opfer gefallen ist.

Magdeburg, den 9. Oktober 1918. 7254

In tiefem Schmerz:
Emmi Jordan geb. Franke und Sohn Gerh.
Familie Albert Jordan, Groß-Dürrenleben.
Familie Alfred Franke, Immermannstraße 14,
und alle Angehörigen.

Du bist von uns getrennt, du vielgeliebtes Herz,
Du hast jetzt den Frieden und wir den bitteren Schmerz.

Heute erhielten wir die tiefbetäubende Nachricht,
daß unser Mitleid, der Schwermuttl. 7258

Hermann Franke

Magdeburger Straße 33a, ein Opfer dieses schrecklichen
Krieges geworden ist. Er war unser Bestes einer,
der stets mit regem Eifer die Interessen unserer Ver-
bände pflegte. Wir werden ihn sehr vermissen
und werden ihn ein dauerndes Gedenken bewahren.

Magdeburg, den 8. Oktober 1918.

Der Vorstand
Magdeburger Hilfs-Spezialgeschäfte.
J. K.: Der Vorstand.

Freie Turner Benedekbed

NS weiches Opfer des Krieges fiel

Otto Wolf

31 Jahre alt.

Im Augenblicke stand

Artur Heinemann

17 Jahre alt.

Seine warme und liebe freie Trübsal, um
besseren Kontakt mit den Angehörigen zu treffen.

5740 Der Vorstand.

Bekanntmachung

Von Sonnabend den 12. d. M. an befindet sich das Waren-
amtlich-Büreau Breitenweg 182/183, 1. Stock, Ecke Dreieck-
straße, Eingang vom Breiten Weg aus.

Magdeburg, den 8. Oktober 1918. Der Magistrat.

Von heute an steht wieder ein großer Posten
prima Ferkel
preiswert zum Verkauf.
Staufenbiel, Barleben, Breitenweg 44d. 7240

Arbeitsmarkt

Eine Anzahl
Malergehilfen
und **Ausstreicher**
steht ein
E. Kapsler, Groß-Räshen, N.-L.

Für unsere Fabrikantinnen suchen
wir sofort 2739

ordentl. Hausmädchen
Angebote mit Bild sind einzu-
reichen an die

Mercedes
Büro-Maschinen u. Maschinenwerke
Wahlis i. Thür. 7240

Sandere's arbeitsl. Mädchen
für sofort gesucht. Antonie
Bogel, Nordgermerleben. 7238

15- bis 16-jährig, (saubere)
Mädchen für ruhigen Haushalt,
bei erwachsene Personen, sofort
oder spät, gesucht. Weststraße
Nr. 36, 2. Eingang 2 Et. 7245

Aufwartung vormitt. 8 bis
10 Uhr (u. d. h.)
Frau R. Kannicht
Körnerplatz 6. 7245

Mercedes
Büro-Maschinen u. Maschinenwerke
Wahlis i. Thür. 7240

Sandere's arbeitsl. Mädchen
für sofort gesucht. Antonie
Bogel, Nordgermerleben. 7238

15- bis 16-jährig, (saubere)
Mädchen für ruhigen Haushalt,
bei erwachsene Personen, sofort
oder spät, gesucht. Weststraße
Nr. 36, 2. Eingang 2 Et. 7245

Aufwartung vormitt. 8 bis
10 Uhr (u. d. h.)
Frau R. Kannicht
Körnerplatz 6. 7245

Dachdecker

steht dauernd ein 2674

Carl Rich. Steinbecker,

Döbnerstraße 6.

Dachdecker und Arbeiter
sucht Carl Raute, Dachdecker-
meister, Knochenhauerstraße 82.

Maurer

Erdb- und Bauarbeiter
sucht 2623

Gustav Stieger

Agnetenstraße 11/12.

30 Maurer,
50 Bauhilfsarbeiter
(auch Arbeiterinnen) für trüg-
lichste Bau sofort gesucht. 2700
Robert Grastorf, G. m. b. H.,
Baustraße Poststraße.

Maurer und Erdbarbeiter

steht ein Paul Müller, Bau-
geschäft, Schützenstraße 22.

Maurer, Zimmerer,
Bauarbeiter,
auch Arbeiterinnen
werden sofort eingestellt. Zu mel-
den bei Manack & Ludwig,
Bureau Laurentstraße 12, oder
beim Poller Radloff, Bau-
stelle Delfabrik Farenholz, am
Sudenerburger Bahnhof. 2667

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.

Monteur

mit mehrjähriger Erfahrung in
Sicht- u. Kraftanlagen
sofort gesucht. 2724

Siemens-Schubert-Werke
G. m. b. H.
Techn. Bureau Magdeburg
Breitenweg 258.